GRUNDSÄTZLICHES ÜBER KUNSTERZIEHUNG UND KULTUR DES FARBENGEFÜHLS

Von Prof. Dr. *Max Laeuger*, Karlsruhe

Der katholische Kirchenraum

Die Stätte der Andacht erfordert eine besonders klare Organisation des Raumes. Die dunklen Bankreihen mit den Menschen darin sind das *Tragende*, der festliche Altaraufbau ist das *Ziel*, auf welches Blicke, Gedanken und Handlung gerichtet sind. Die hellen Säulen, die Wände und die gewölbte Decke sind rahmende *Begleitung*.

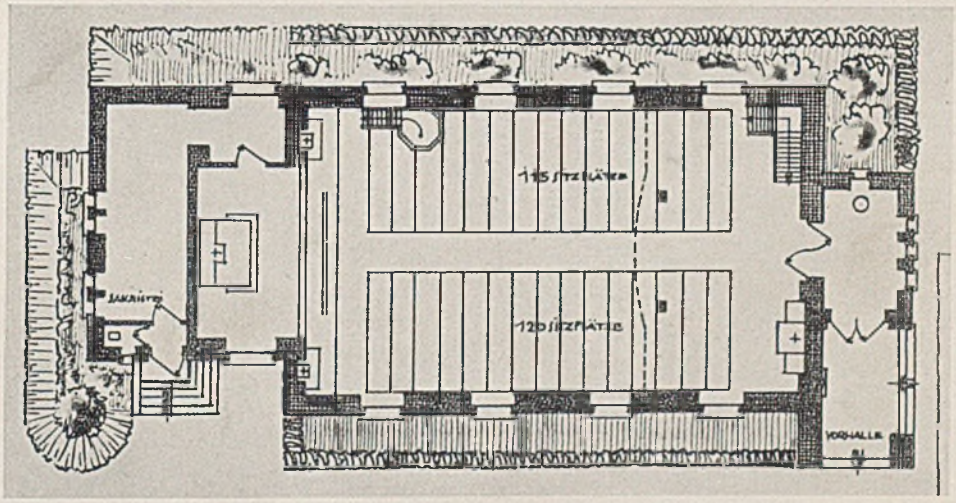
DER BAUMEISTER

EINUNDDREISSIGSTER JAHRGANG / APRIL 1933 / HEFT 4

KATHOLISCHE KIRCHE IN ALTENHAIN (TAUNUS)

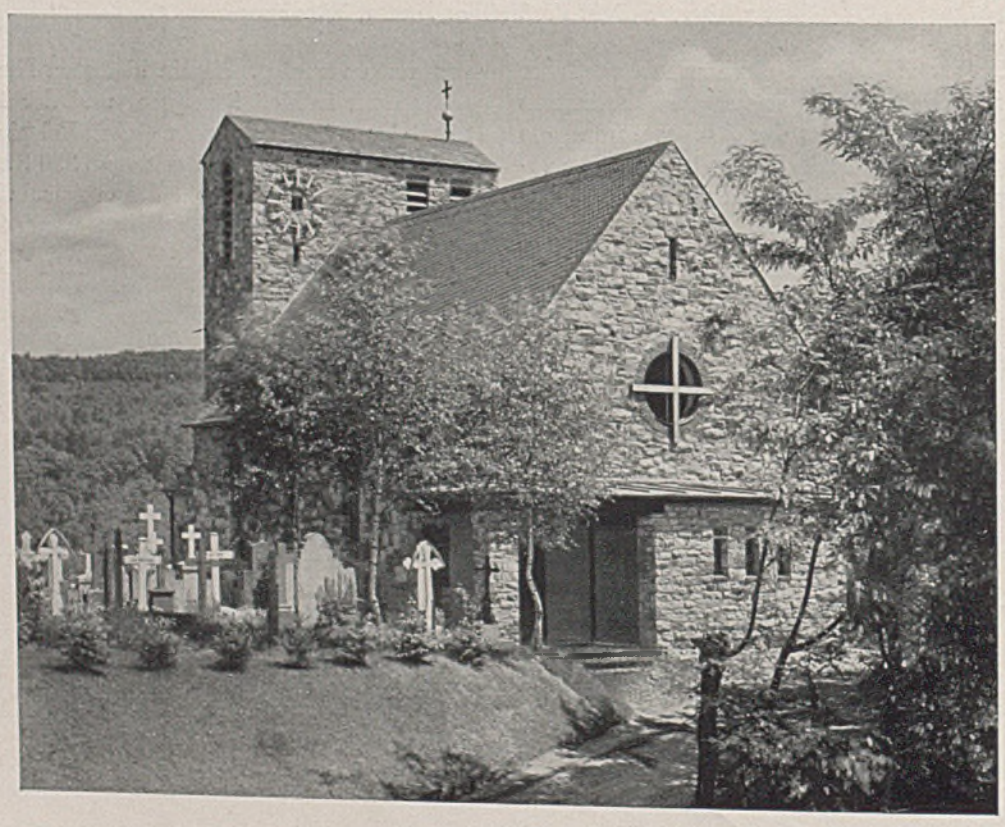
Architekt B.D.A. Prof. *Albert Bosslet*, Würzburg

Noch mehr fast als beim Wohnhausbau wird der Architekt im Kirchenbau dazu verleitet, mehr „aus der Sache zu machen", als das Bauprogramm, die zur Verfügung stehenden Geldmittel und, nicht zuletzt, als die nähere Umgebung, die Umwelt, genau genommen verträgt. Einem kleinsten Kirchenbau, welchen wir in Heft 2 zeigten, und der Kirche in Heft 3 lassen wir hier nun einige Beispiele folgen für dörfliche Pfarrkirchen mit etwa 250 Sitzplätzen, also noch durchaus bescheidenen Ausmaßes.



Grundriß im Maßstab 1:250

Katholische Kirche in Altenhain (Taunus)



Katholische Kirche in Altenhain (Taunus)

Die kleinschiffige Kirche in Altenhain bietet Platz für 235 Sitz- und weitere Stehplätze. Von 41000 M. Gesamtkosten entfallen auf jeden Besucher etwa 175 M. Dieses günstige Resultat stützt sich u. a. auf eine sehr durchdachte Grundrißeinteilung, welche trotz weiträumiger Wirkung die Gehflächen auf ein Mindestmaß beschränkt. Die lichte Weite ist 9,30 m, die Länge des Kirchenraumes ohne Altarnische ca. 17 m, die Altarnische hat ca. 6,0 m Tiefe. Die größten Ausmaße sind 27,25:12,20 m.

Der Bauplatz liegt über dem Dorfe inmitten wundervoller alter Laubbäume. Das Bauwerk sollte bei einer an sich schon so betonten Lage und im Hinblick auf die kleinen Dorf-Maßstäbe wohl das Dorf-

KATHOLISCHE KIRCHE IN OBEROTTERBACH (PFALZ)

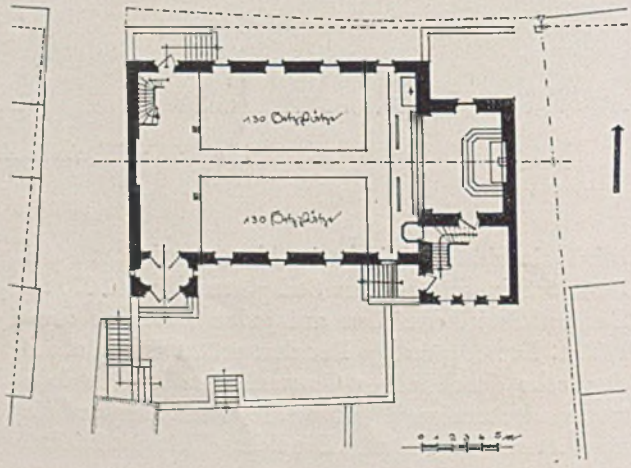
Architekt Professor *Albert Bosslet*, Würzburg

Die Kirche im Bilde der Dorfstraße

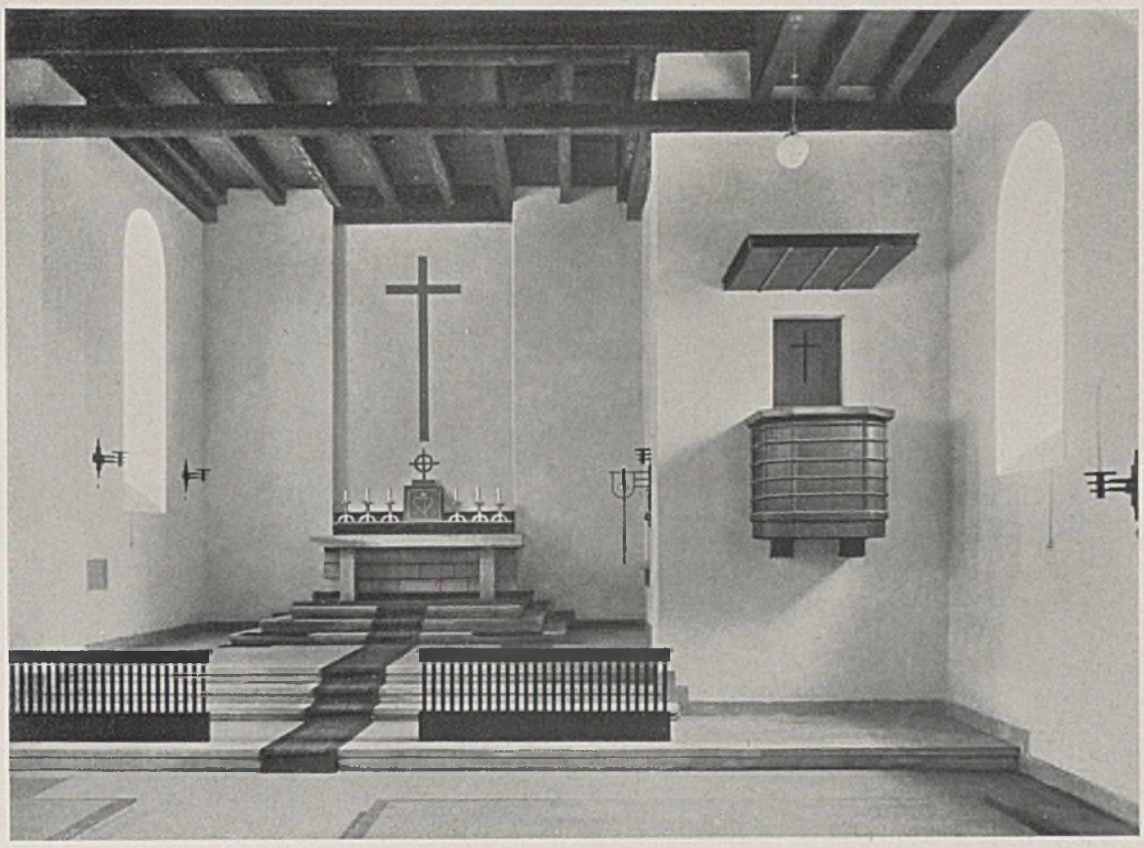
bild beherrschen, es durfte indessen nicht zu stark betont werden, um sich den Zusammenhang zu wahren, insbesondere auch innerhalb der Umrißlinien der schönen Baumgruppen. Der Architekt wählte als geeignete Gestaltungsmittel einfache, klare und eindeutig orientierte Baumassen und eine kräftige Struktur des organisch sich in die Umgebung einfügenden Mauerwerks aus Naturstein, der sich dort findet.

Die Dorfkirche in Oberotterbach liegt nicht *über* dem Dorfe, dieses völlig beherrschend wie in Altenhain, sondern *im* Dorfe, an der Dorfstraße und unter Bauernhäusern. Hier war die Einpassung also wohl noch schwieriger und wurde im wesentlichen dadurch erreicht, daß möglichst wenig Wandflächen bzw. Baumassen dem Blick auf einmal zugänglich und überschaubar gemacht sind: Im Straßenbild wirkt in diesem Sinne eigentlich nur der Turm. Auch die Außenstruktur zeigt eine kleinere und wenig lebhaft modellierte Quaderung.

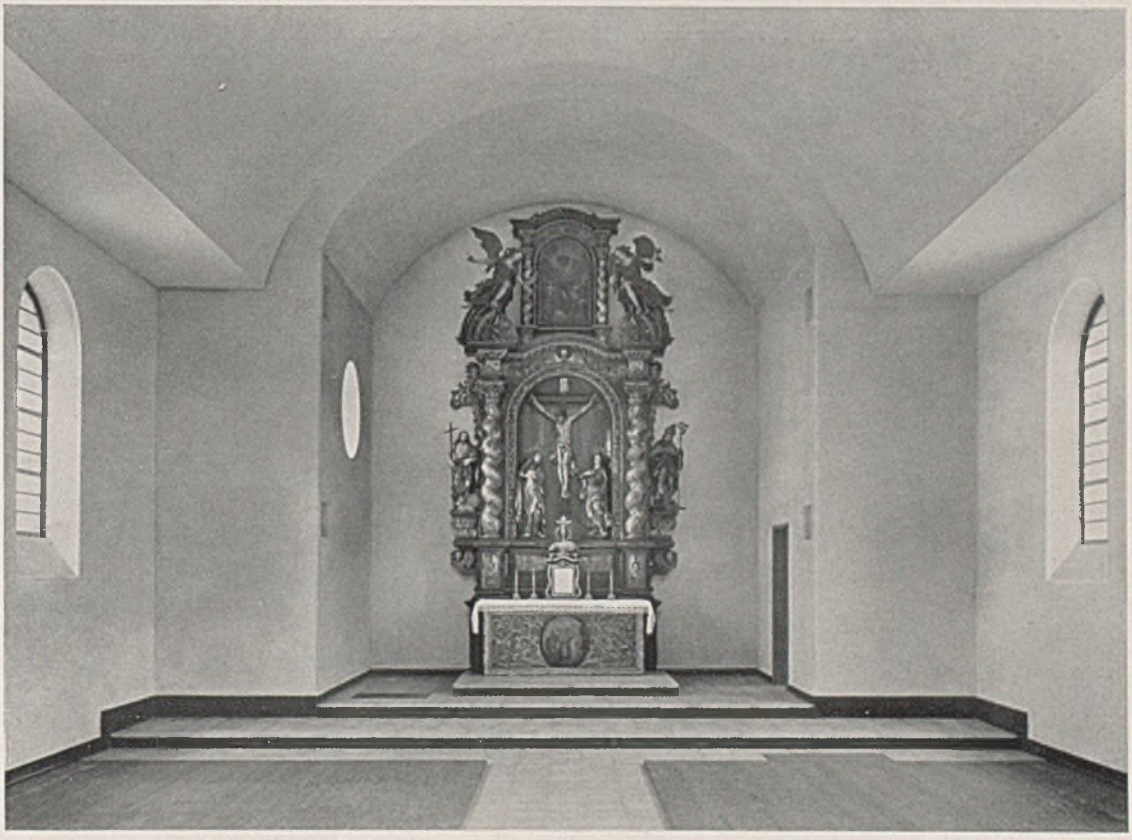
Das Innere dieser Dorfkirchen ist einfach und würdig gestaltet. Die Einzelheiten von Altar, Kanzel usw. wirken auch noch in der solid einfachen Behandlung durch das Handwerk im Dorfe selbst. *Harbers*



Rechts Grundriß im Maßstab 1:500



Katholische Kirche in Oberotterbach (Pfalz). Innenansicht mit Altar und Kanzel



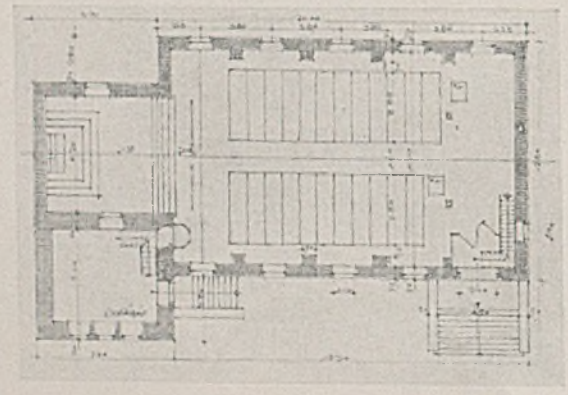
Katholische Kirche in Altenhain (Taunus). Inneres mit altem Barockaltar

Kirche in Donsieders. Ansicht des Ausführungsmodells

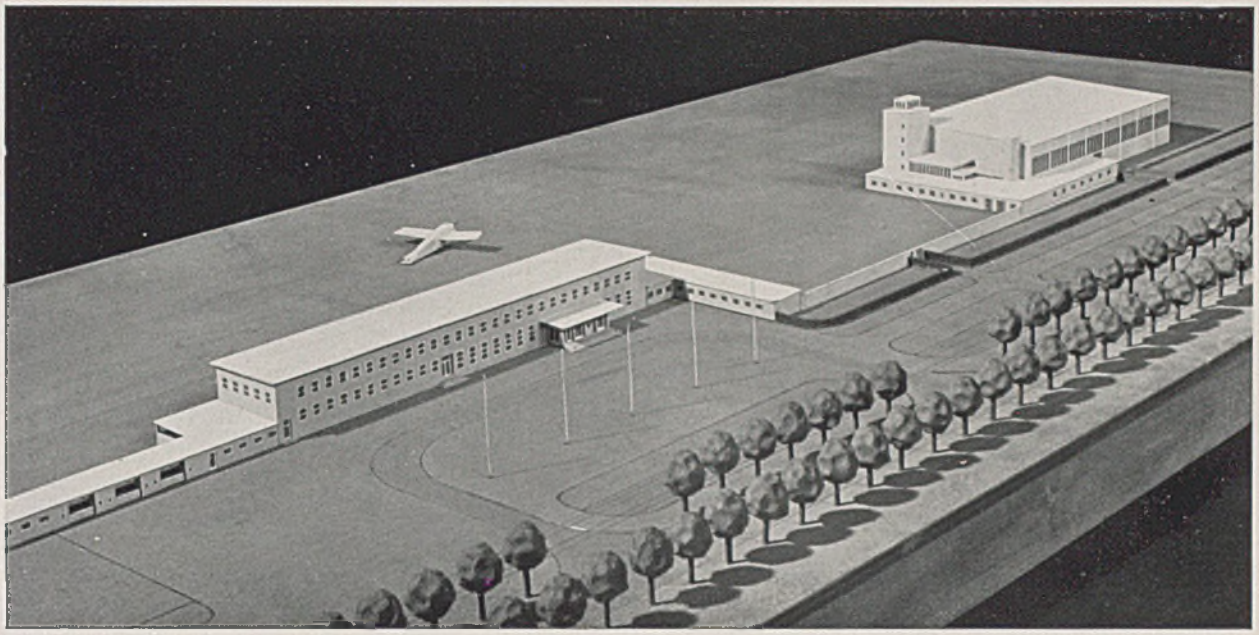
KIRCHE IN DONSIEDERS (PFALZ). ENTWURFSMODELL

Architekt Professor *Albert Bosslet*, Würzburg

190 Sitzplätze, Baukosten 35 000 M. (Bruchsteinmauerwerk). Auf einen Sitzplatz treffen 184 M. Baukosten. Bei dieser kleinen Kirche erscheint die starke Vereinfachung der Baumassen auf ihre Elemente „Turm" und „Schiff" besonders glücklich.



Grundriß im Maßstab 1:200

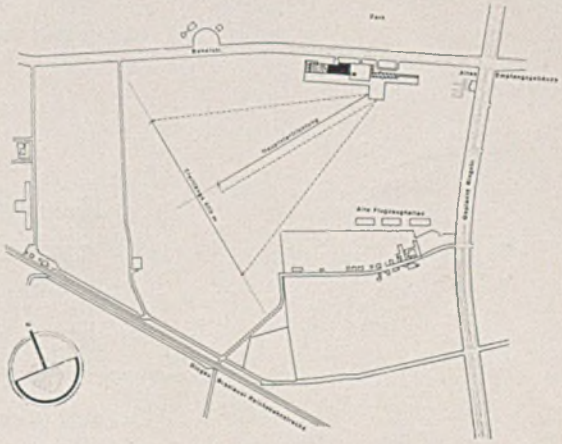


Flughafen Breslau. Empfangsgebäude und Flugzeughalle mit Polizeiturm und Werkbau
Modellaufnahme, Ansicht von Nordosten

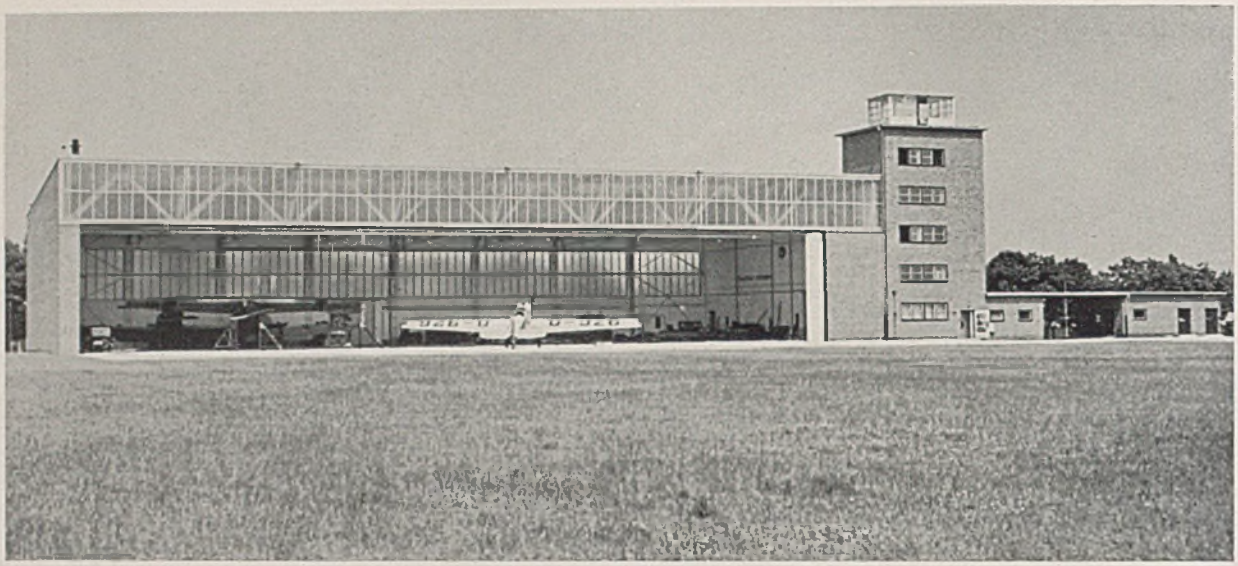
NEUER FLUGHAFEN IN BRESLAU

Architekten Stadtbaurat *Behrendt* und
M.-Baurat Dr.-Ing. *Knipping*

Der Flughafen ist vom Stadtzentrum ca. 4,5 km, vom Hauptbahnhof zirka 6 km entfernt und liegt nordöstlich von der Glogauer Reichsbahnstrecke. Während die alten Flugzeughallen getrennt vom Hauptgebäude und auf der Ostseite des Flugplatzes angeordnet waren, ist nunmehr eine direkte, wenn auch baulich lockere Verbindung beider Betriebsgruppen erreicht worden im Sinne rhythmischer Massenverteilung. Der neue Flughof liegt derart an der Bebelstraße, daß der Hauptstartrichtung, welche gegen die Richtung läuft, aus welcher der Wind am häufigsten weht, die größte Ausdehnung des Flugfeldes zur Verfügung steht. (Wir erinnern dabei an unser Sonderheft über Flughäfen, Heft 2, 1928 und den Münchener Flughafen in Heft 7, 1929.) Der Kernpunkt der neuen, erst zum Teil errichteten Anlage ist die große Flugzeughalle mit dem Polizeiturm. Die Gesamthöhe der Halle ist 12 m, die Torhöhe und lichte Höhe im Inneren 8 m, während die Quer-Eisenbinder vorn über der 60 m weit gespannten Hallenöffnung 4 m hoch sind. Die Tiefe der Halle gestattet, zwei Reihen normaler Verkehrsflugzeuge hintereinander zu staffeln oder einige Großflugzeuge einzustellen.

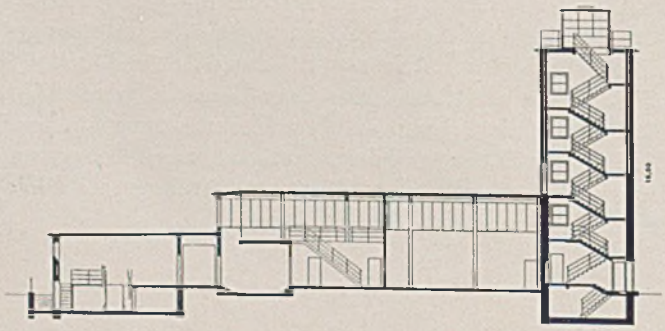


Übersichtsplan und Landeplatz mit Winddiagramm

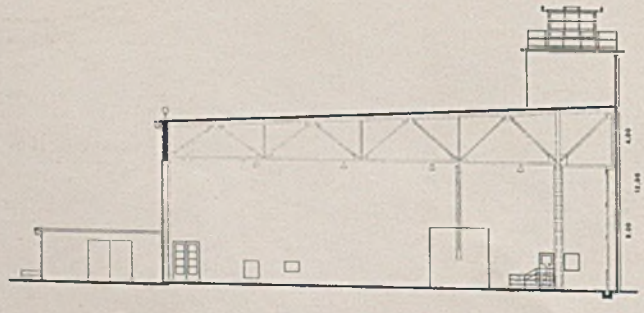


Ansicht des Flughafens Breslau von Nordosten mit geöffneter Halle

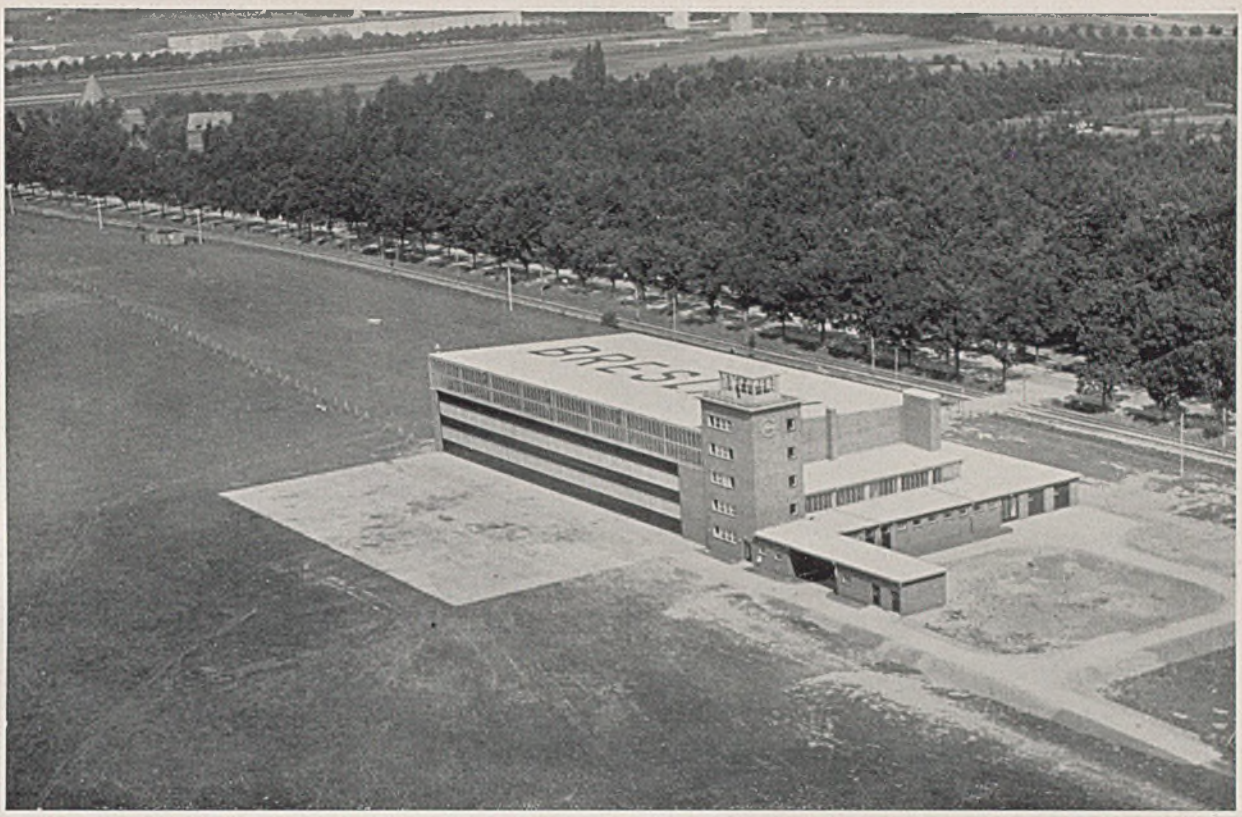
Grundriß der Flugzeughalle 1:1000



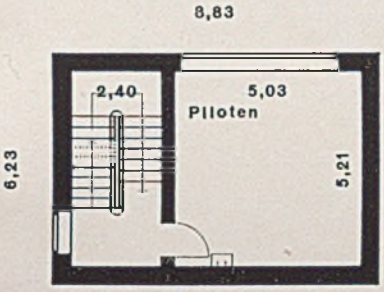
Querschnitt des Polizeiturmes 1:500



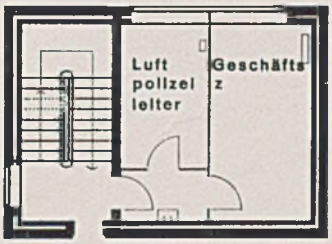
Querschnitt der Halle



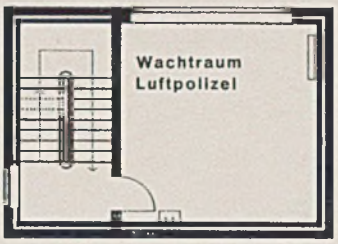
Flughafen Breslau; Flugzeughalle mit Polizeiturm und Werkbau (Flugaufnahme)



Grundriß im 1. Obergeschoß

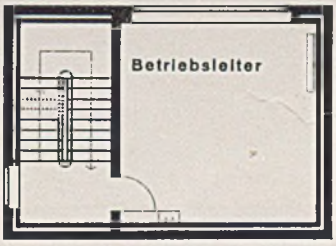


Grundriß im 2. Obergeschoß

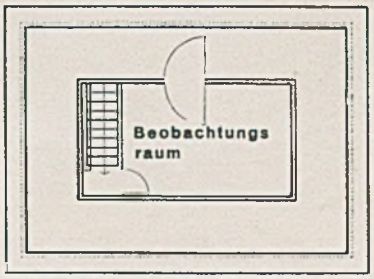


Grundriß im 3. Obergeschoß

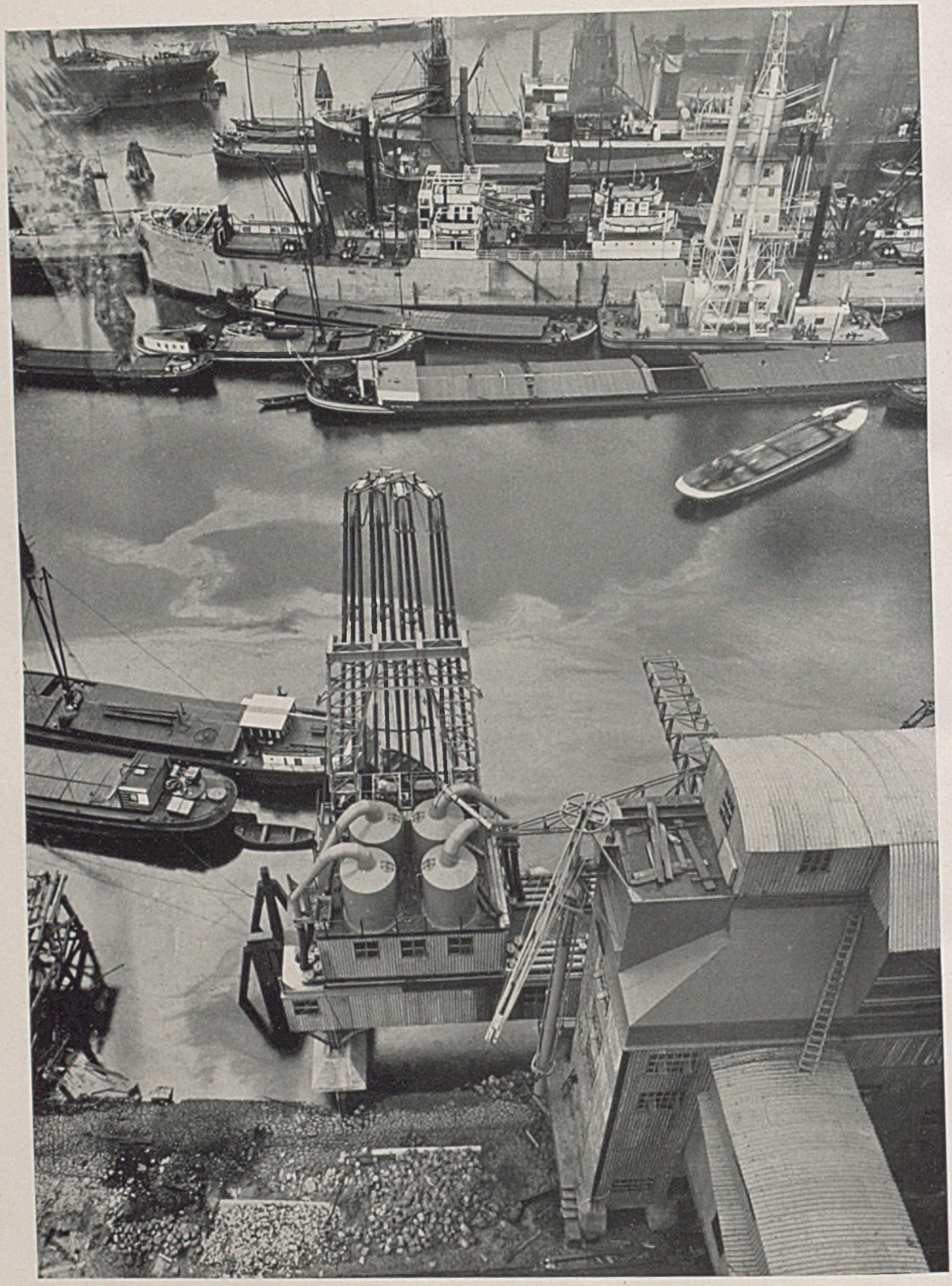
Grundrisse des Polizeiturmes



Grundriß im 4. Obergeschoß

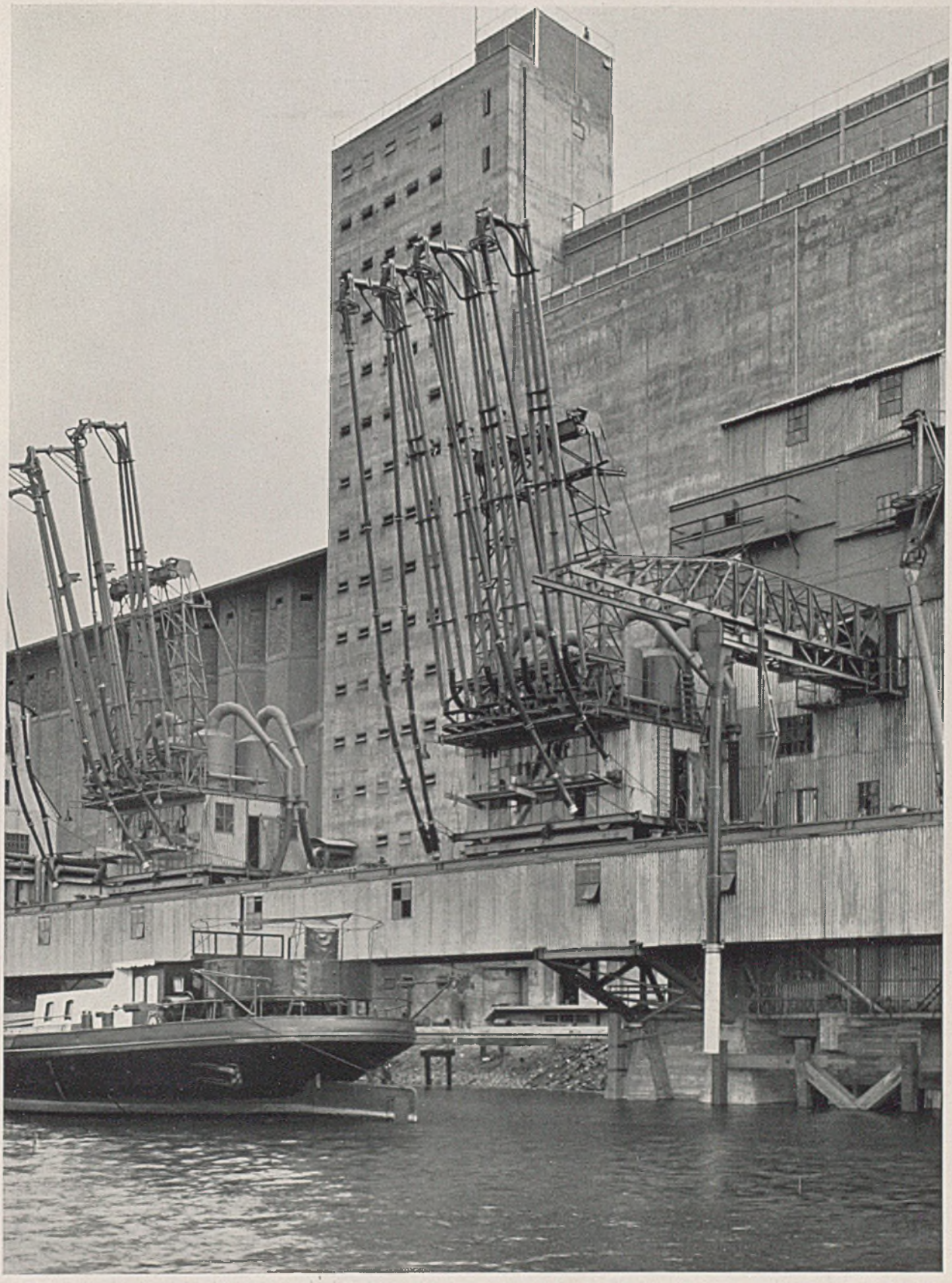


Grundriß im 5. Obergeschoß



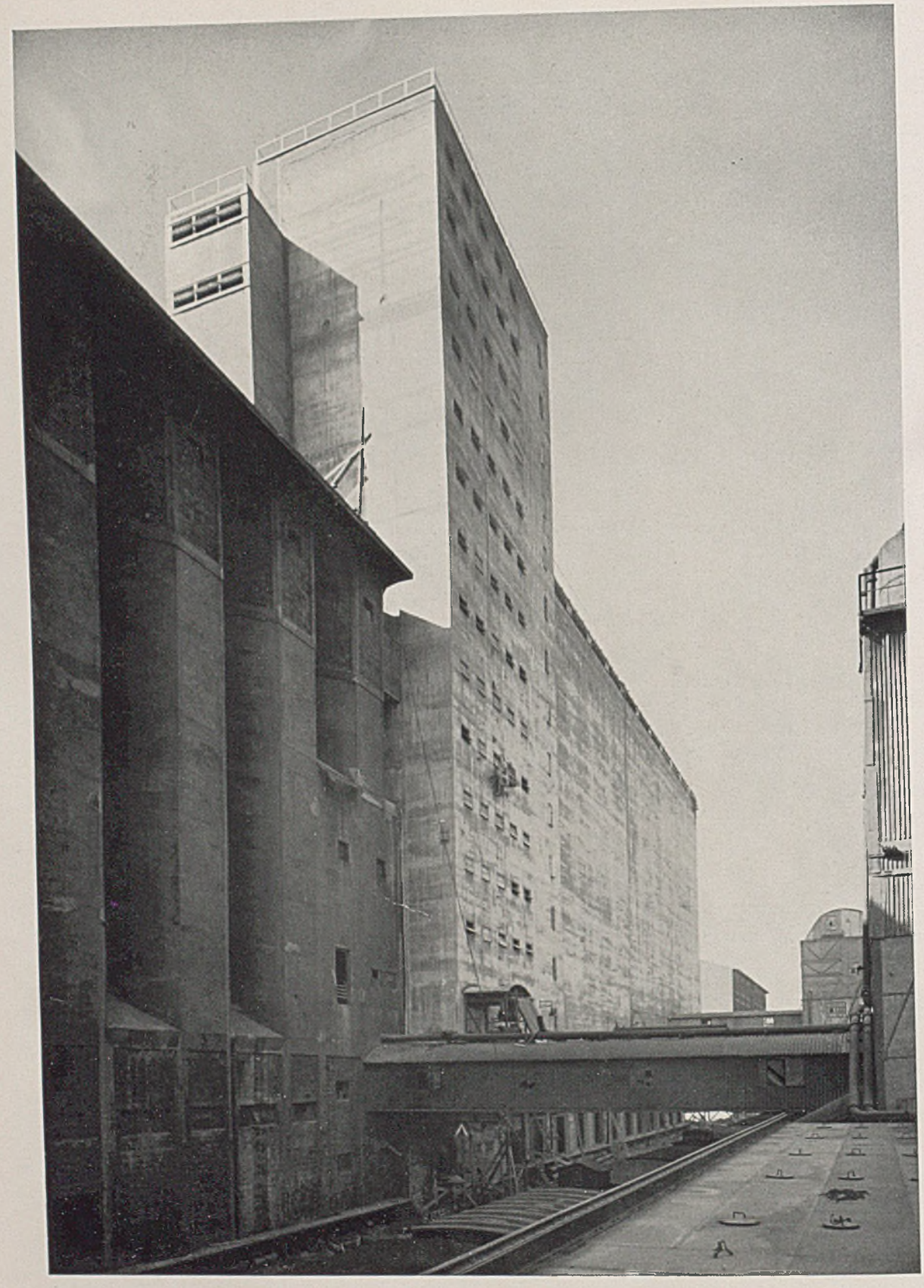
EIN NEUER GETREIDESILO IN ROTTERDAM

Architekten Brinkman und van der Vlugt, Rotterdam — *Die Getreidehebe(saug)anlage am Maashafen*



Ein neuer Getreidesilo in Rotterdam. Die Getreidesauger am Maashafen

(Hierzu Grund- und Aufriß Tafel 35)



Ein neuer Getreidesilo in Rotterdam. Der Altbau (links), der Neubau (rechts)
Architekten *Brinkman* und *van der Vlugt*, Rotterdam
(Hierzu Tafel 35)

LADEN FÜR WOHLGERÜCHE IN DÜSSELDORF

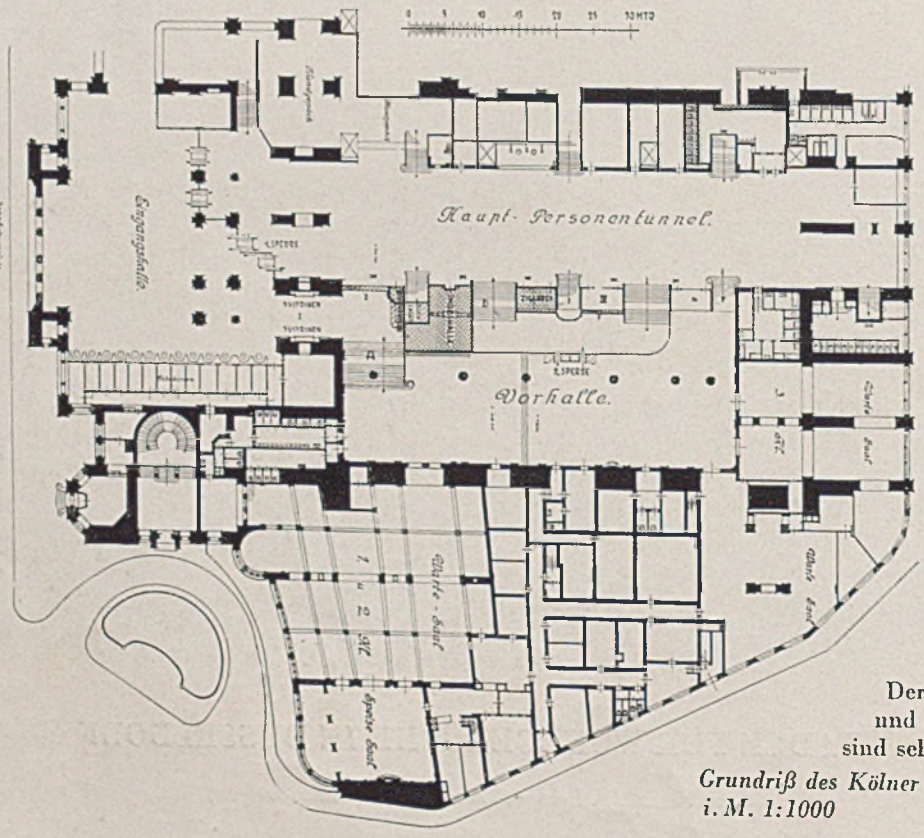
Architekt *W. Lompe*, Düsseldorf. (Photo *Lölgen*)

Bücherstand und Imbißstube im Kölner Hauptbahnhof. Blick von der Eingangshalle aus

IMBISS-STUBE U. LADENEINBAUTEN IM HAUPTBAHNHOF IN KÖLN-RH.

Architekt Reichsbahnoberrat *K. Jüsgen-Köln.* (Mitarbeiter Reg.-Baumeister Oberingenieur *Nunges*)
(Hierzu Tafel 36-39)

Die neuen Ladeneinbauten im Kölner Hauptbahnhof kann man wohl als durchaus gelungen bezeichnen. Der Platz für sie wurde gewonnen zwischen den Treppen, welche vom Personen-Haupttunnel zu den Warte- und Restaurations - Räumen hinabführen. Ausgebaut wurden bisher erst zwei dieser Räume



Der Zigarrenladen und die Imbißhalle sind schräg schraffiert

Grundriß des Kölner Hauptbahnhofs i. M. 1:1000

Imbißstube mit Treppe zu den Wartesälen im Untergeschoß. Rechts hinten die Eingangshalle

mit einem Stand für Bücher und Zeitungen, einer zweistöckigen Imbißstube und mit einem Zigarrenladen.

Diese Einrichtungen lassen sich mit sehr wenig Personal bedienen, weil sie gleichzeitig das Publikum *in- und außerhalb* des Billettsperrbereiches durch geschickte Anordnung zwischen dem Tunnel und einem zweiten, freien Zugang von der großen Vorhalle zu den Wartesälen bedienen. In der Imbißstube bildet das Büfett die Trennung (siehe Lageplan). Von der Eisenkonstruktion des Bahnhofs sind die Einbauten erschütterungsfrei getrennt.

Auch die Gestaltung ist durchaus neu und selbständig, fügt sich aber in ihrer gediegenen Schlichtheit (Stahlskelettbau mit Vitrinen, blanken Metalleinfassungen und deutschem Lahnmarmor) maßstäblich gut ein (siehe Tafeln). Der Betriebsumsatz rechtfertigt die Anlage durchaus. *Harbers*

Imbißstube (links) und Tabakladen mit Verkehrswerbung (rechts) vom Vorraum der Wartesäle aus gesehen

EIN NAHRUNGSMITTELGESCHÄFT IN MAILAND

Architekt *Gio Ponti*, Mailand

Die Treppenwange hat eine Spiegelglasfüllung

Vordach am Postamtumbau, Bahnhof Garmisch-Partenkirchen

KLEINERE POSTBAUTEN IN BAYERN

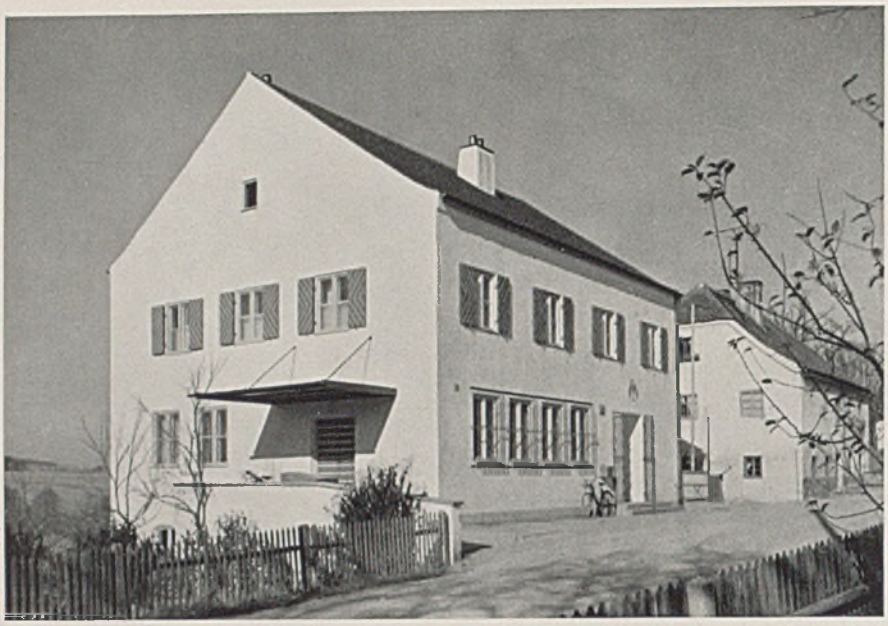
Mit Konstruktionseinzelheiten auf Tafel 40-44

Nach einer längeren Pause zeigen wir wieder einige Postbauten, dieses Mal nicht aus dem *Inneren* der Großstadt, sondern von *Außenbezirken* oder aus kleineren Städten und Orten, sozusagen aus der „Provinz" — nicht ganz ohne Absicht jetzt und an dieser Stelle, weil es uns wertvoll erscheint, zu einem Zeitpunkt des Kurswechsels auf verschiedenen Gebieten auf das Dauerhafte im Bauen und das Beständige und Dauernde innerhalb der Baukultur hinzuweisen; ganz im gleichen Sinne wie bisher (Heft 6, 1927; Heft 10, 1930 usw.), nur mit *neuen* Beispielen. Wir kommen hierbei auf unsere Formulierung von 1930 bezüglich der leidigen Dachfrage zurück, daß nicht die Dach*neigung*, sondern die jeweilige *konstruktive Eignung und die künstlerische Leistung* das Wesentliche eines Bauwerks ausmachen. An sich ist auch damit wohl noch nicht allzuviel gesagt. Es wird vielleicht einige Zeit vergehen, bis Farbe, Putzstruktur und die differenziertere Behandlung von Gittern, Vordächern, Gesimsen wieder Eingang in den offiziellen „Form"kanon gefunden haben werden.

Bei aller formalen Wandlung und Anpassungsfähigkeit hat der Kreis von Schaffenden, welcher der Bauabteilung im Reichspostministerium, Abteilung Bayern, bei den verschiedenen Oberpostdirektionen unterstellt ist, die Linie einer folgerichtigen Entwicklung in sehr glücklicher Weise eingehalten. Die erzielten Ergebnisse, welche heute nicht nur der Fachwelt zur Beurteilung vorliegen, sondern im unmittelbaren Gebrauch der breitesten Öffentlichkeit sich täglich bewähren müssen, sind dabei durchaus vielgestaltig, denn sie unterscheiden sich in der Einzeldisposition, in der Lage zur Straße, in der Gestalt des Bauplatzes, der Dachform, dem gewählten Baumaterial und, nicht zuletzt, in der Oberflächenstruktur der Wände und in den verwendeten Konstruktionen, von welchen auf den Tafeln 40-44 einige für das Verständnis der Einzelformen besonders wichtige ausgewählt wurden.

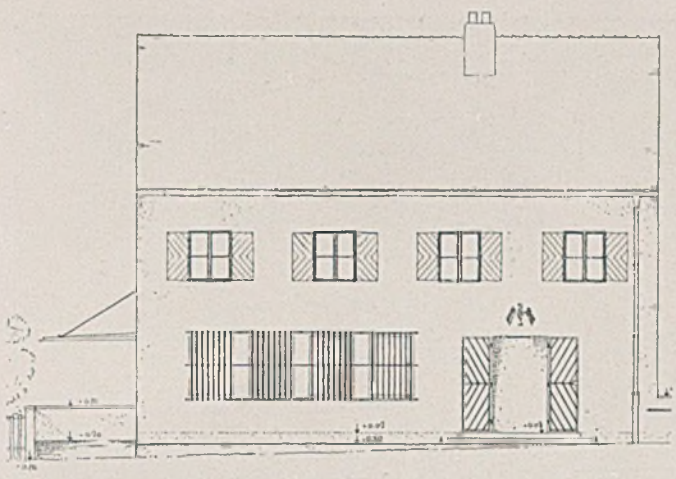
In baukultureller Hinsicht wären die Aufgaben, welche der Reichspost in diesen alten Städten und Kulturstätten mit Umbauten oder Neubauten erwuchsen, durch Rezepte (z. B. Langfenster, Flachdach, weiß-glatter Außenputz usw.) gewiß nicht zu lösen gewesen.

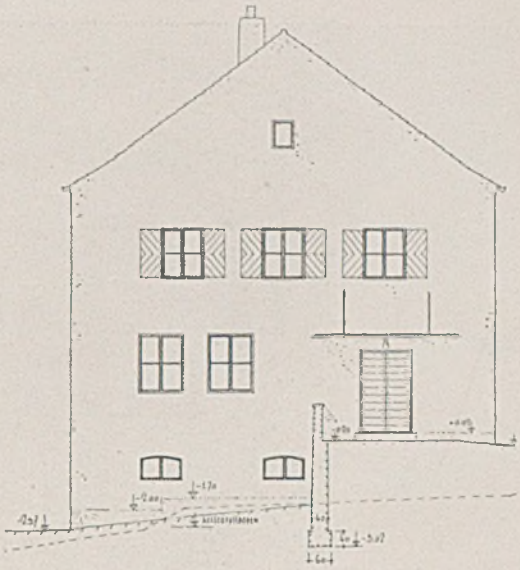
Am heikelsten sind in diesem Sinne wohl teilweise Umbauten, bei denen ein Teil des alten Zustandes aus Sparsamkeitsgründen erhalten bleiben mußte. Der Umbau der Bahnhofspost Garmisch mit seinem eleganten, übereck weitausladenden Vordach gehört hierher (Tafel 40). Das Postamt in Tittmoning steht nicht weit von einer alten zierlichen Barockkirche mit einer sehr bewegten Hausteinfassade.



Das Postamt in Ortenburg

Das Postamt in Tittmoning, Haupteingang

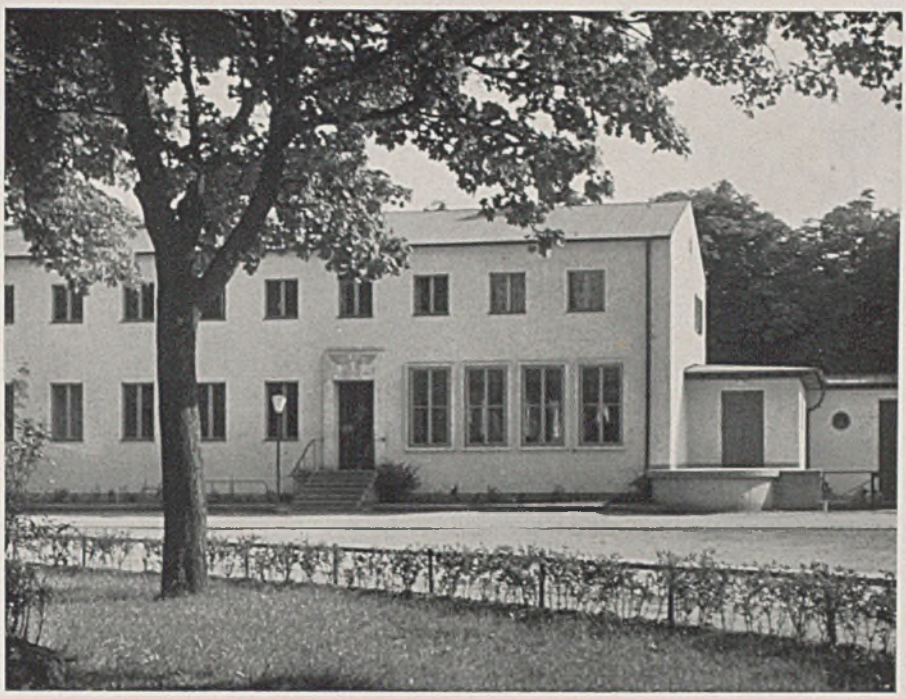




Mietpostgebäude in Ortenburg (Tafel 41)
Ansichten i. M. 1:200. Unten Haupteingang

Das Postamt in München-Moosach (Tafel 42-43). Unten das Postamt in Starnberg (Tafel 40-42)

Dort ist nicht etwa glatter Außenputz, sondern die lebendigere Struktur der verbandelten und geschlämmten Backsteinwand gewählt worden. — In Ortenburg dagegen hat das neue Postamt hellen Außenputz mit belebter Struktur und fügt sich so wiederum ausgezeichnet in den Maßstab der es um-



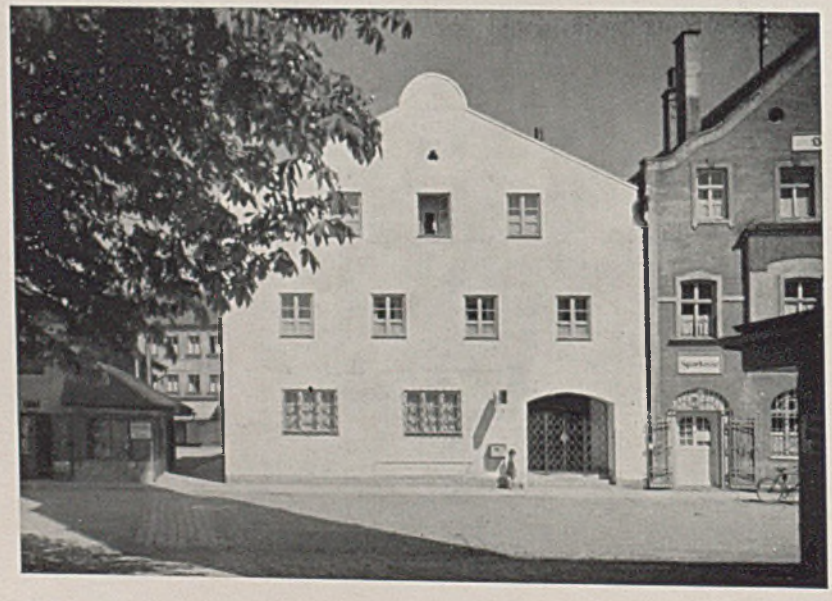
Das Postamt in Kelheim; unten Blick auf die Befreiungshalle

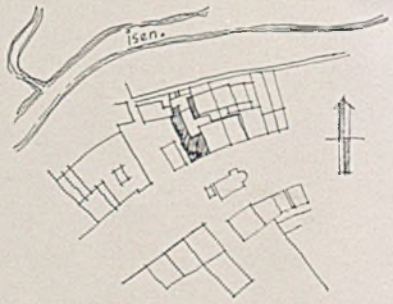
gebenden dörflichen Häuser der niederbayerischen Landschaften ein.

Die Einpassung neuer Bauwerke in etwa geschichtlich gegebene oder landschaftlich völlig vorbestimmte Situationen zeigen die Abbildungen auf Seite 133 und 134. Im letzteren Falle durfte ein altes

Das Postamt in Dorfen

Stadtbild nicht gestört werden. Das Postamt fügt sich als erstes Haus der Reihe gut in das vom hohen Kirchturm beherrschte Platzbild. Beim Postamt in Kelheim deutet die äußerste Zurückhaltung im Maßstab des Dachgesimses, der Fensterleibungen, der Stufen, der Geländer und der Lampe, weiterhin in einer gewissen konkaven Anordnung der Einzelelemente geradezu auf die Vorbedachtheit des Architekten hin, den schönen Blick auf die Ruhmeshalle durch seine Arbeit möglichst zu erhalten und zu heben. Zum Schluß sei nur auf die Sicherheit der konstruktiven Durcharbeitung hingewiesen, welche aus den ganz verschiedenartigen Lösungen der gleichen technischen Aufgabe je nach ihrer Außengestaltung spricht. Man vergleiche in dieser Beziehung die verschiedenen Vordächer der Postämter in Garmisch (S. 129), in Ortenburg (S. 131), in München-Moosach und in Starnberg (S. 132).





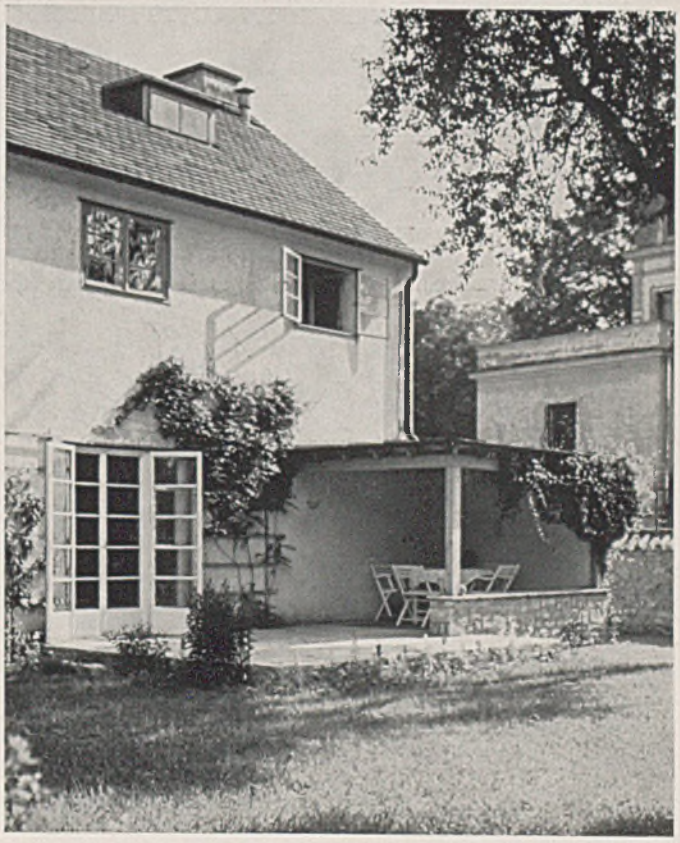
Lageplan für das Postamt in Dorfen

(Die Kirche liegt frei in der Mitte des Platzes.)

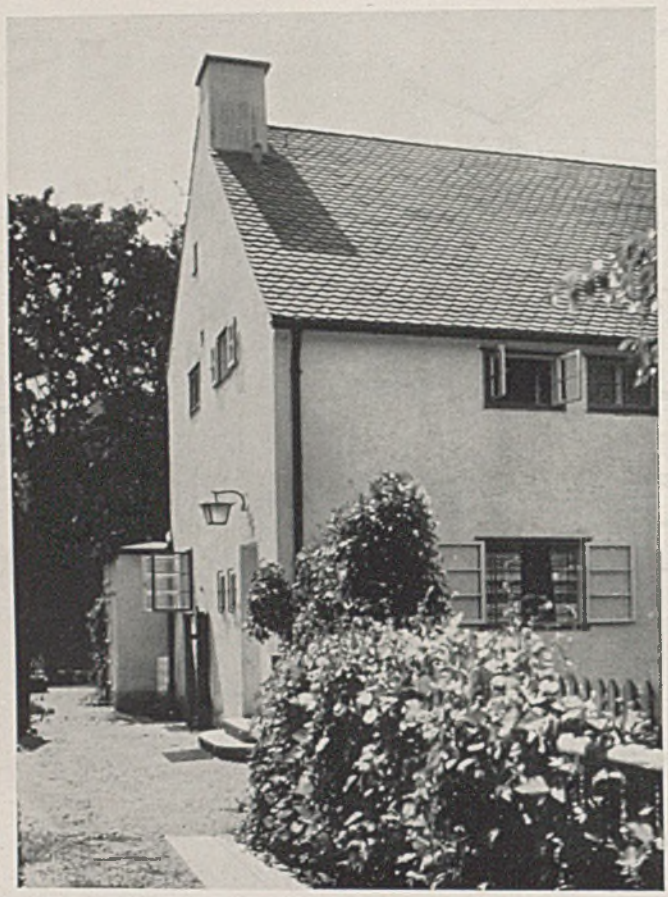
Das Postamt in Dorfen, Vorderansicht

Postwohngebäude in Regensburg

Postwohngebäude in Regensburg



Hier ist dem Zweck des Gebäudes entsprechend mit den gleichen Gestaltungsmitteln eine behagliche Stimmung erzeugt. Das Haus „wächst" sozusagen aus dem Garten auf (kein Sockel!). Es ist auch ganz mit ihm verhaftet durch einen Sitzplatz, anschließend Gartenmauern, Busch- und Baumwerk.

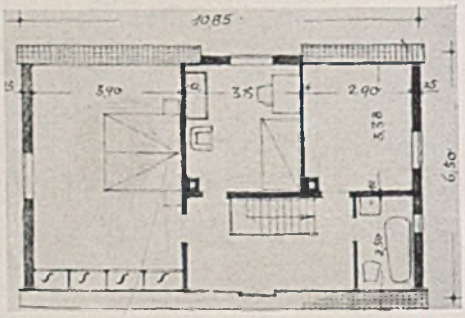


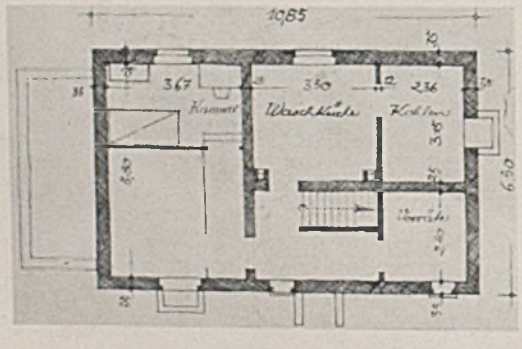
Postwohngebäude in Regensburg

Eingangseite

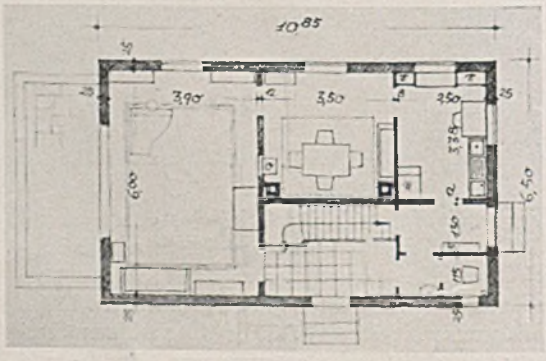
WOHNBAUTEN DES ARCHITEKTEN E. SCHWADERER - STUTTGART

Dem Postwohngebäude auf Seite 135 lassen wir unmittelbar einige kleine Wohnhäuser eines Stuttgarter Architekten folgen, weil sie eine ähnliche Grundhaltung zeigen: sie erscheinen aus dem Boden „gewachsen", mit ihm verbunden, sei es durch niederen bzw. fehlenden Sockel oder ebenerdige Flügeltüren, weiterhin auch durch Verbindung des Geländes mittels Hecken oder Buschwerk mit dem Garten.

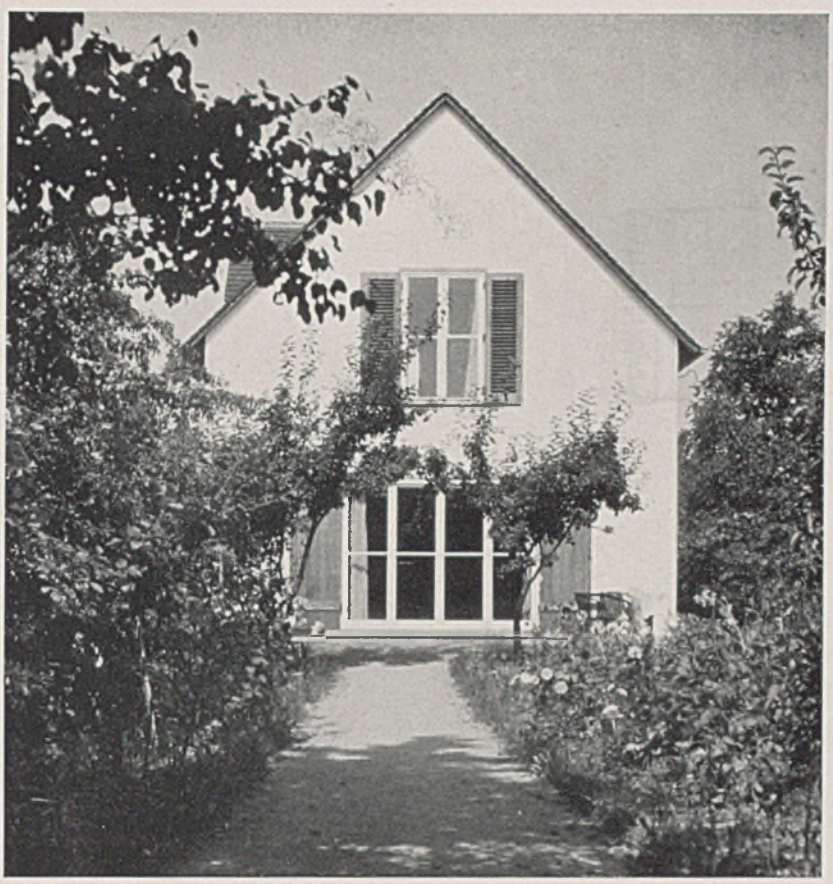




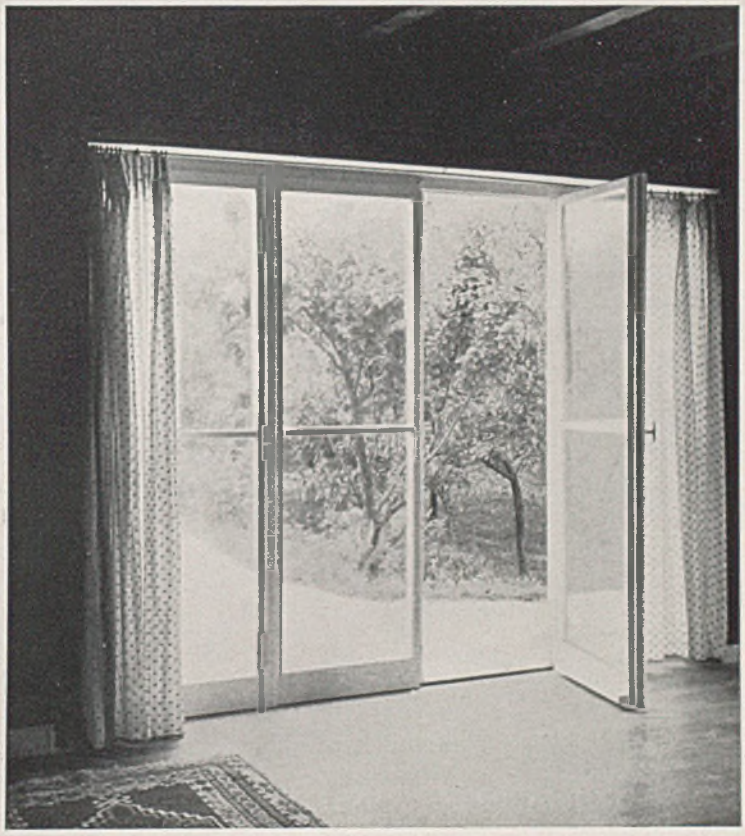
Kellergeschoß (i. M. 1:200)



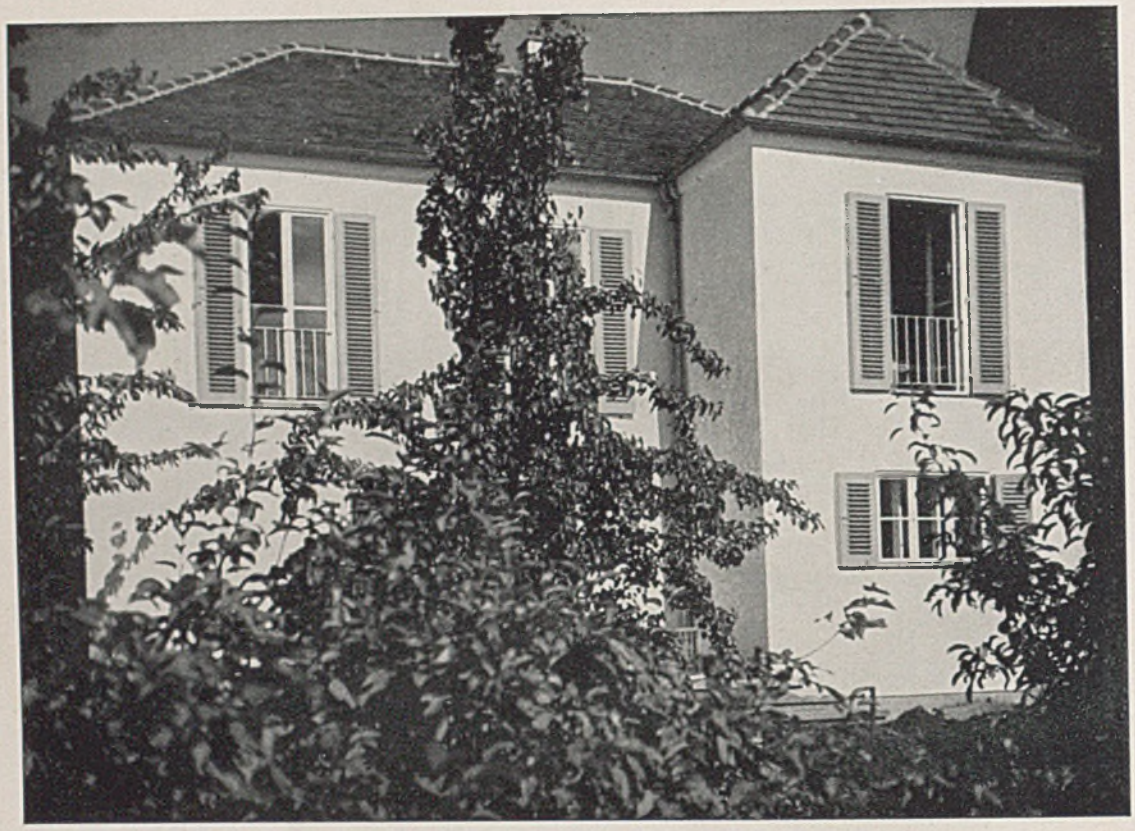
Erdgeschoß und Dachgeschoß (oben)



Eigenhaus des Architekten E. Schwaderer, Stuttgart



Ausblick aus dem Wohnzimmer

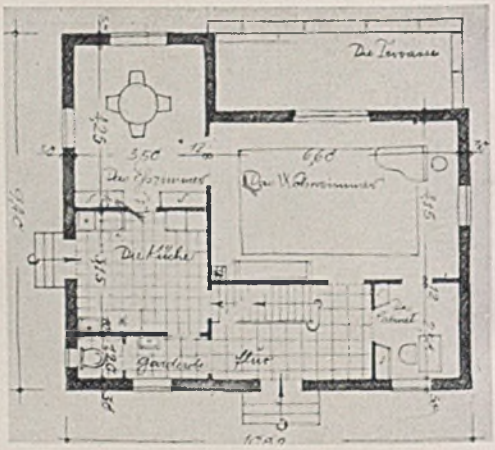


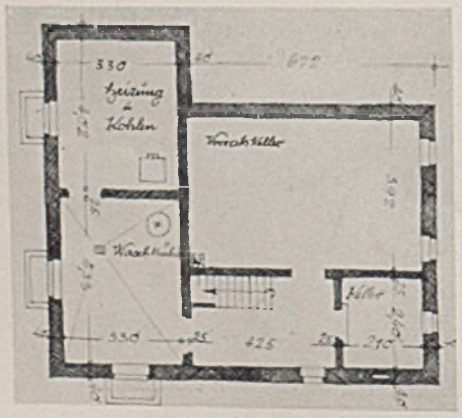
Wohnhaus in Stuttgart: Architekt Dipl.-Ing. E. Schwaderer

Der Grundriß bildet einen Winkel, in welchem die Wohnterrasse, blick- und windgeschützt und schön sonnig, angeordnet ist. Zu dieser Terrasse öffnet sich das Wohnzimmer mit breiter Flügeltüre, während die anderen Hauswände zur Terrasse hin geschlossen sind.

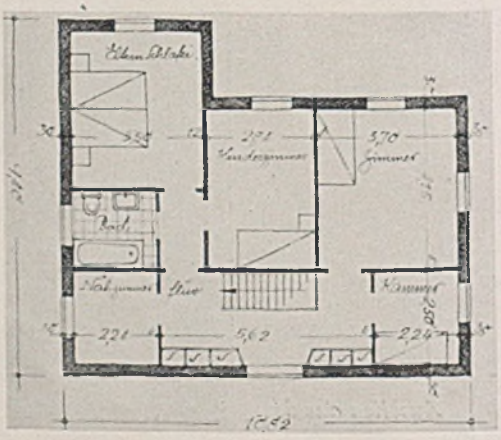
Zum geräumigen Wohn- und Musikzimmer (ca. 27 qm) leitet die mit einer gewissen Weite versehene Diele, von der rechts auch ein kleiner Arbeitsraum direkt erreichbar ist. Küche und Speiseraum sind nebeneinander gelegt. Von der gegenseitigen Versetzung der Wohnräume kann eine belebende Wirkung ausgehen.

Im Obergeschoß ist die Treppendiele mit Wandschränken versehen. Die Kinderzimmer können auch mit je zwei Betten belegt werden, so daß Platz für 7 Betten seindürfte.

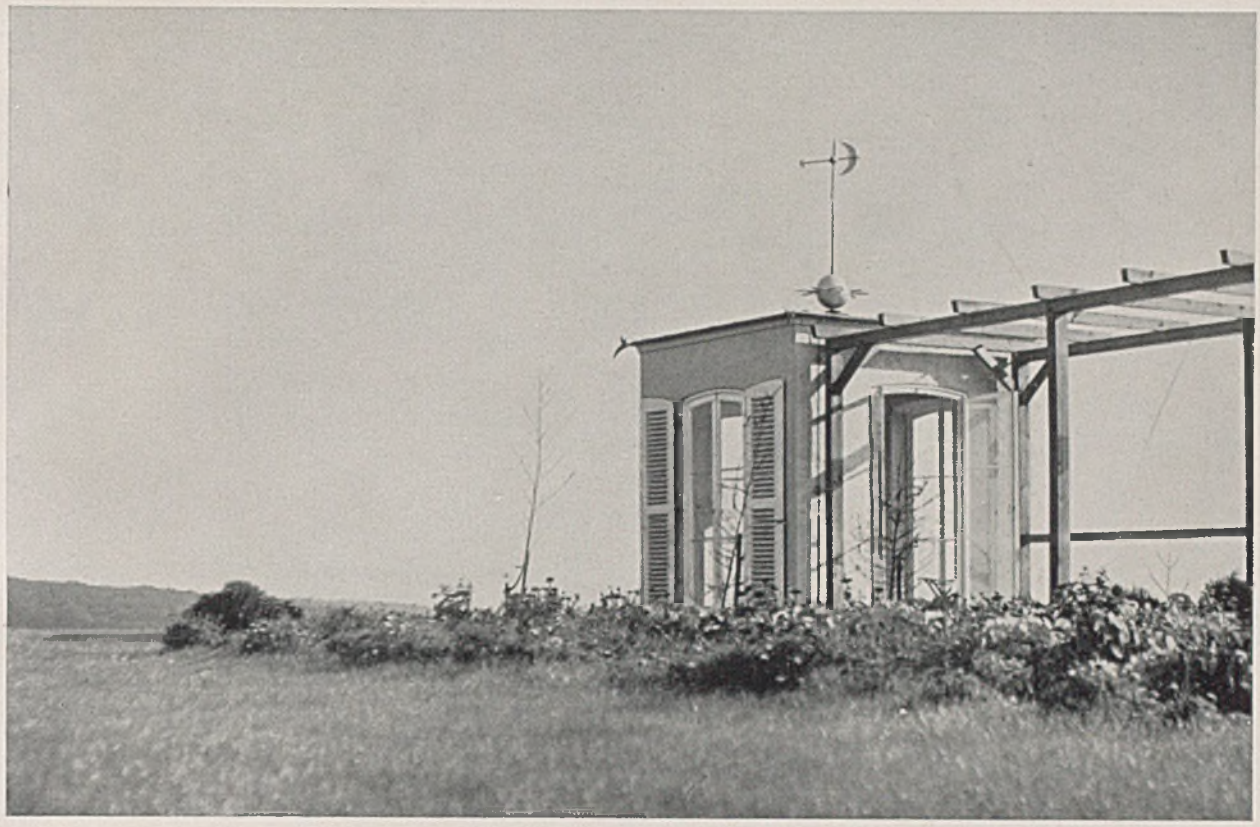




Links Kellergeschoß



Rechts Obergeschoß, darüber Erdgeschoß i. M. 1:200



Gartenpavillon auf einer Geländekuppe bei Saarbrücken. Architekt Rudolf Krüger (Tafel 45-46)

ARBEITEN VON REGIERUNGS-BAUMEISTER R. KRÜGER-SAARBRÜCKEN

Die Arbeiten Rudolf Krügers zeichnen sich u. a. durch ein feines Gefühl für Einzelheiten aus. Auf Tf. 45-46 sind daher wesentliche Konstruktionsdetails wiedergegeben.

Ein gutes Empfinden und ein scharfer Blick für das Charakteristische der Landschaft lassen sein Wirken zur *Betonung*, nicht zur Konkurrenz der Landschaft werden. Der weit ins Land schauende Gartenpavillon auf dieser Seite mit seinen liebenswürdigen Einzelheiten (T. 46) ist mit Pergola und niederer Bepflanzung ebenso ein Beweis dafür, wie seine Hausbauten.

Das Eigenhaus des Architekten auf Seite 141—143 umschließt ein Architekturbüro und eine Wohnung; das Büro oben, die Wohnung unten — wegen der ebenerdigen Verbindung mit dem Garten. Der Garten hinterm Haus am Berghang hat den ganzen Tag die Sonne; er liegt inmitten anderer Gärten, Obstgärten, die nicht bebaut werden. Vom Garten aus hat man eine weite Aussicht in das Saartal und nach den Höhen Lothringens. So wird das Wohnen durch die schöne Lage weitgehend bestimmt.

Um die Wohnung wohnlich abgeschlossen zu machen und um dem Architekturbüro einen eigenen Eingang zu geben, führt die Treppe nicht innen im Haus, sondern außen hinauf. Durch die äußere Treppe kann das Haus zum Doppelhaus mit horizontaler Trennung gemacht werden. Die äußere Treppe spart auch Platz — so viel, daß der Vorraum in jedem Stockwerk nicht eng zu werden brauchte.

Das Architekturbüro ist für gute und für schlechte Zeiten gedacht. Das heißt, es ist so eingerichtet, daß es sich vergrößern und verkleinern läßt. Ein Teil davon kann abgetrennt und als selbständige Wohnung vermietet werden (Obergeschoßgrundrisse).

Die Wohnung im Erdgeschoß bleibt benutzbar, wenn auch darüber die Wohnung vermietet wird. Und die obere Wohnung hat den gleichen Vorteil.

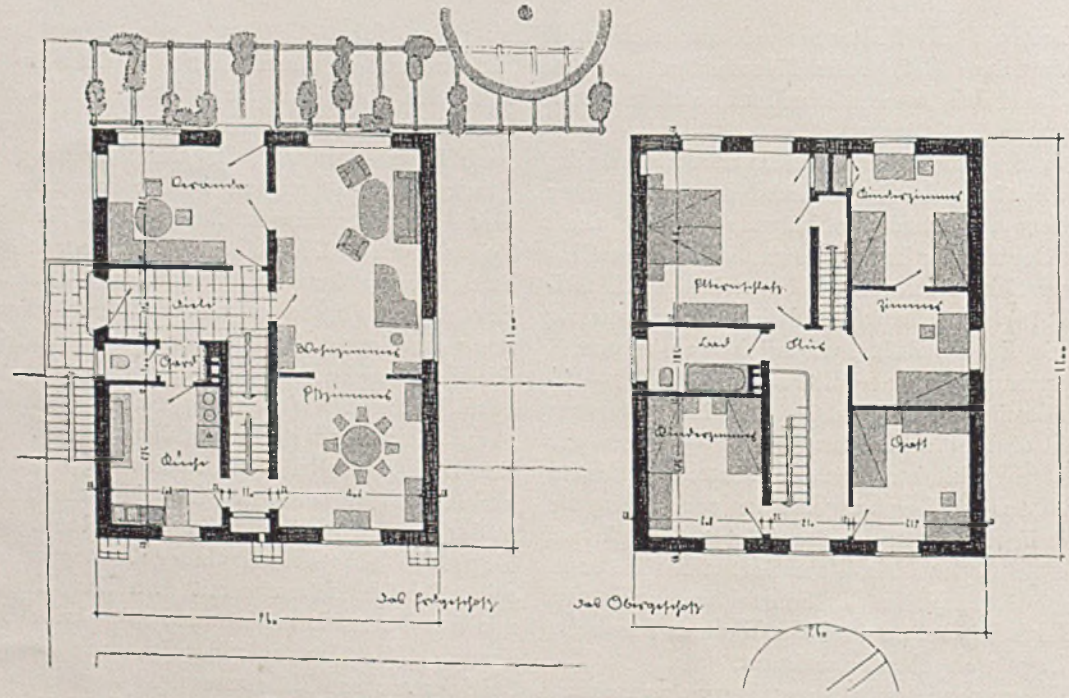
Das Dachgeschoß hat ein Archiv für Zeichnungen und Modelle, ferner in den Giebeln je eine Kammer.

In der unteren Wohnung gibt es drei Raumgruppen: die große Wohnstube mit einer gebrettertenPlauschecke, die Schlafzimmer mit dem Bad, die Küche mit den Vorratskammern und mit einem Gartenzimmer. Das Gartenzimmer ist auch Eßzimmer, Spielzimmer und Nähzimmer. Es liegt links neben der Küche, rechts ist im Freien ein gedeckter Sitz-

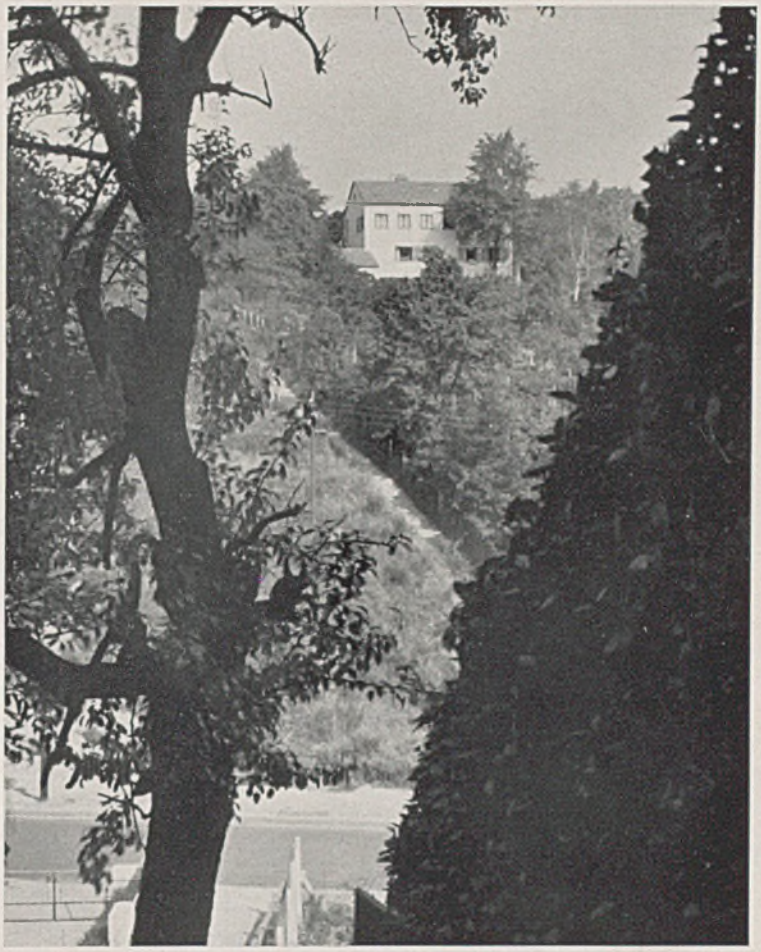
Haus Dipl.-Ing. Erdmann bei Saarbrücken

platz. Die Treppe übrigens belebt die Straßenseite nicht allein in architektonischem Sinne, vielmehr noch durch das lebendige Auf und Ab, das sich auf ihr abspielt. Der Briefträger, die Stenotypistin, der Lehrjunge, der da kommt und geht; alle bewegen sich vor der weißen Wand.

Die (offenbar überaus fortschrittliche — Bemerkung der Schriftleitung) Baupolizei hat den Bau abgelehnt aus künstlerischen Gründen. Dafür wurde das auf S. 141 gezeigte andere Haus in unmittelbarer Nachbarschaft genehmigt. — Man möchte den maßgebenden Herren dort gerne „gute Besserung" wünschen.



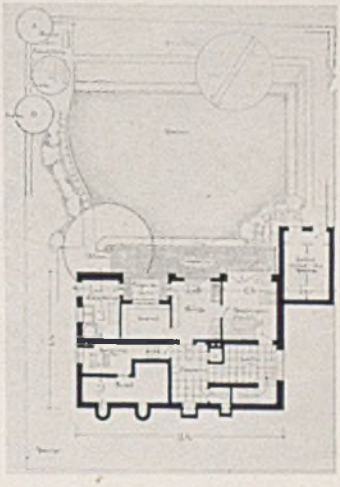
Grundrisse des Erd- und Obergeschosses i. M. 1:200



Eigenhaus des Architekten Rudolf Krüger, Saarbrücken

Diesem Hause wurde die baupolizeiliche Genehmigung trotz seiner ausgezeichneten Situierung, Umrißlinie und Durchformung verweigert

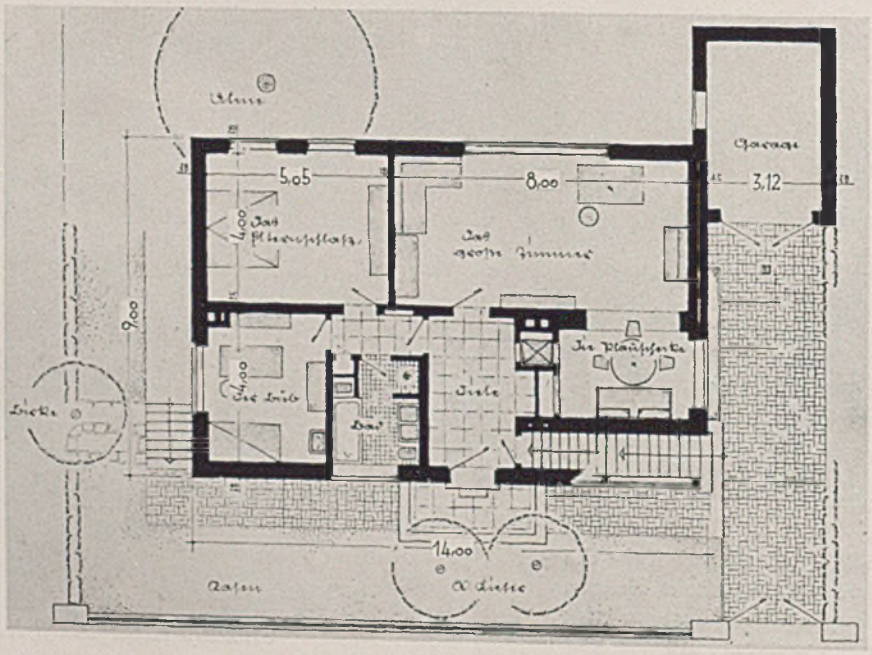
Ein Haus in unmittelbarer Nähe des Eigenhauses von Architekt Krüger, das die baupolizeiliche Genehmigung ohne weiteres fand



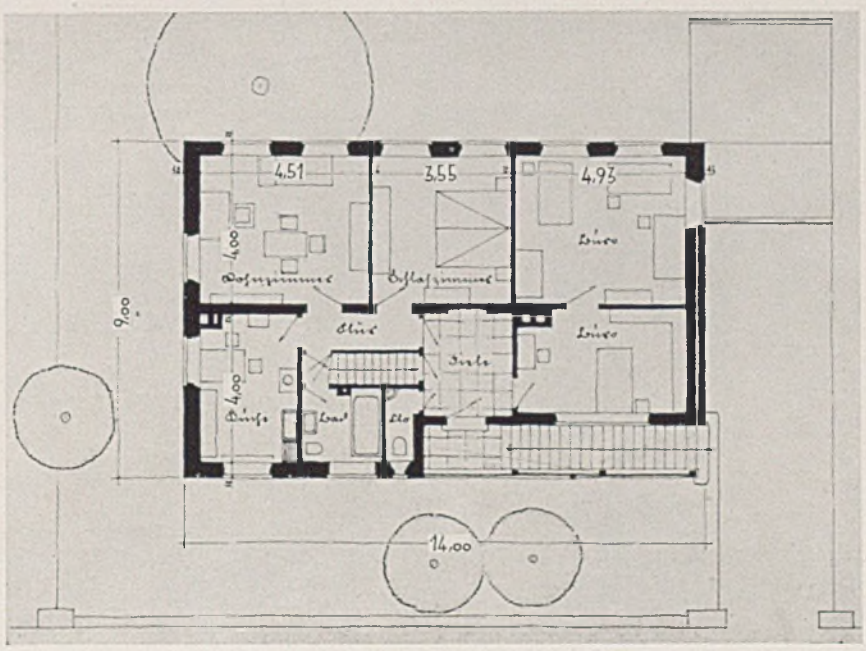
Grundriß Kellergeschoß i. M. 1:500

Haus Rudolf Krüger, Saarbrücken; Talseite

Unten Grundriß des Erdgeschosses i. M. 1:200



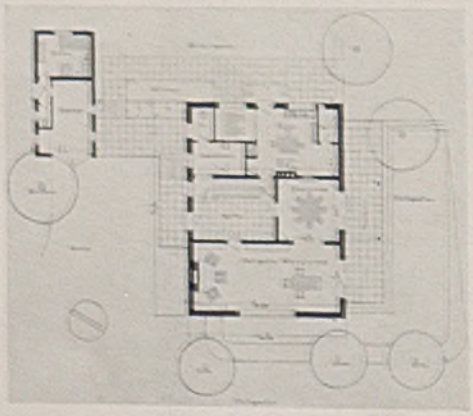
Haus Rudolf Krüger, Saarbrücken; Treppenaufgang
(siehe auch die Einzelheiten auf Tafel 45-46)
Unten Grundriß des Obergeschosses i. M. 1:200



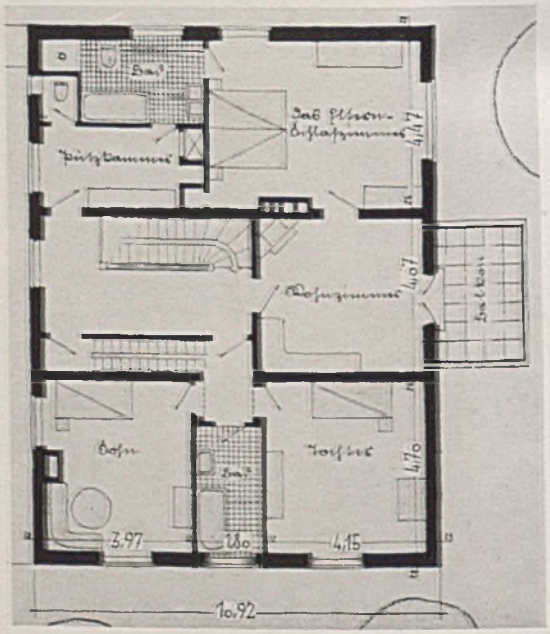
Haus E. R., bei Saarbrücken; Architekt *Rudolf Krüger*

Der Grundriß dieses Hauses hat die klare, einfache Dreiteilung des alten Bauern- und Bürgerhauses. Auf der Nordostseite die Wirtschafts- und Nebenräume, in der Mitte Treppendiele und Speisezimmer und, nach Südwesten und Südosten mit breiten Fenstern ausschauend, das große Wohnzimmer mit 10 m Länge. Auch vom Eßzimmer aus ergibt sich eine schöne lange Blickachse von etwa 7 Metern. Im Obergeschoß ist die Dreiteilung durch ein Wohnzimmer in der Mitte zwischen den Schlafraumgruppen (je Zimmer und Bad) wiederum betont.

Trotz ganz verschiedener Größen und Verhältnisse der Fenster und Türen hat das Haus doch eine sehr einheitliche Wirkung, weil es mit ganz einfachen Gestaltungsmitteln arbeitet, die der eindeutigen Giebelhausform mit Satteldach durchaus untergeordnet sind; alles im Sinne süddeutscher Auffassung (Stuttgart-München).



Grundriß des Erdgeschosses und Lageplan i. M. 1:500



Rechts Grundriß des Obergeschosses i. M. 1:500

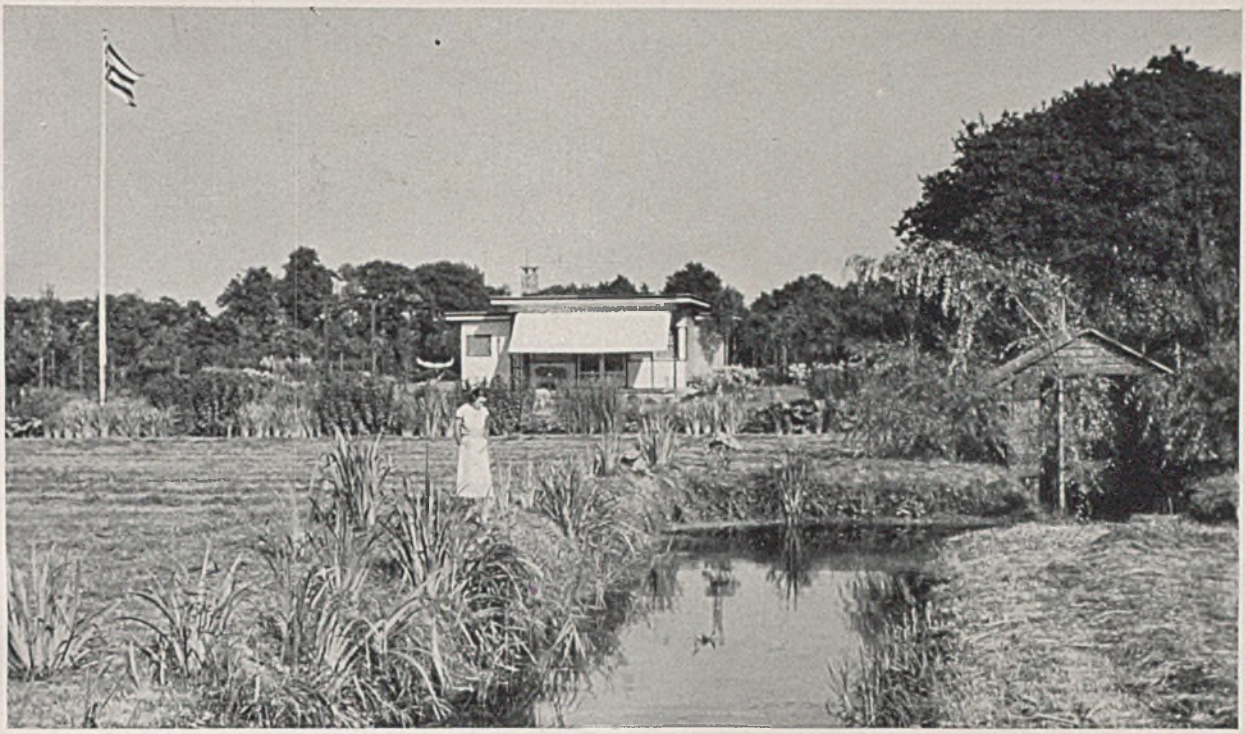
GRUNDSÄTZLICHES ÜBER KUNSTERZIEHUNG UND KULTUR DES FARBENGEFÜHLS

Von Prof. Dr. *Max Laeuger*, Karlsruhe

Die Farbe im Festraum

Der Mensch *allein* farbig (es herrscht Klarheit, der Mensch ist betont)

Mensch *und* Raum farbig (die gleiche Betonung von Festraum und Menschen schafft Unklarheit)



Ein Wochenendgarten an einem See. Gartenarchitekt R. Homann, Bremen

BETRACHTUNGEN ÜBER PFLEGE UND GESTALTUNGSFORM UNSERER HAUSGÄRTEN

Von Gartenarchitekt *Richard Homann*, Bremen

Der Wochenendgarten, von dem man einmal glauben konnte, daß er eine vorübergehende Modeerscheinung sei, schickt sich an, Bahnbrecher der heutigen Gartengestaltung zu werden.

Wenn man die Gärten, die heute nicht mehr ihre regelmäßige Pflege durch den Gärtner erhalten können, betrachtet, findet man, daß sie trotz vorhandener Einzelschönheiten oft einen verwahrlosten Eindruck machen. Mit Freude und Zuversicht übernahm der Besitzer selber die Pflege, aber allzu oft mußte er bald erkennen, daß die Arbeit über seine Kraft ging; der Garten blieb nicht wie bisher eine Entspannung, eine Erholungsstätte, sondern wurde eine Last, die besonders die schon überbürdete Hausfrau bedrängt. Die nur zu erklärliche Folge: der Überdruß wächst, ein inneres Unbehagen verbindet sich mit dem Gedanken an den Garten, und so wird er in kurzer Zeit das Gegenteil von dem, was er ursprünglich war. So sieht man einst prächtige, üppige Gärten immer mehr verfallen. Ein Beweis dafür, daß die große Mehrzahl der Gartenbesitzer sich diese Gärten mit ihren zum Teil sehr üppigen Stauden-, Rosen-, Sommerblumen- oder sonstigen Sondergärten in dieser Form nicht mehr halten kann. Es geht über die Kraft, und viele werden mutlos die so freudig begonnene Arbeit sinken lassen, ja, sie werden vielleicht den Garten als unerreichbares Ideal aufgeben.

Nun eine Frage: Ist es der Garten überhaupt oder nur der Garten *dieser* Form, der für uns schwer erreichbar geworden ist? Mir scheint, der *innere Aufbau* dieser Gärten ist unhaltbar geworden; nicht nur wegen finanzieller Bedrängnis, sondern auch wegen der ganz anderen Forderungen, die wir an sie stellen. Diente ein Garten früher mehr Repräsentationszwecken, so wird er heute mehr und mehr die Wohnung im Freien. Diese Lebensnotwendigkeit des heutigen Menschen erfüllen ja auch zum größten Teil die Gartenschöpfungen der letzten Jahre, aber doch lehnen sie sich noch zu sehr an althergebrachte Voraussetzungen, an gebundene Formen, die, wenn sie wirken sollen, sorgfältiger, sachgemäßer Pflege unbedingt bedürfen. Es gibt da so manche Dinge, die vom gartenkünstlerischen Standpunkt aus durchaus nicht zu verurteilen sind, aber heute als große Belastung erscheinen. Nur um eines herauszugreifen: die Sommerblumenbeete! Sie erfordern nicht nur alljährlich ganz erhebliche Anschaffungskosten, sondern auch ein beträchtliches Mehr an Pflege.

Der Wochenendgarten, das jüngste Glied unserer Gartenschöpfungen, zeigt sich aber überraschend frei von althergebrachter Gebundenheit und läßt

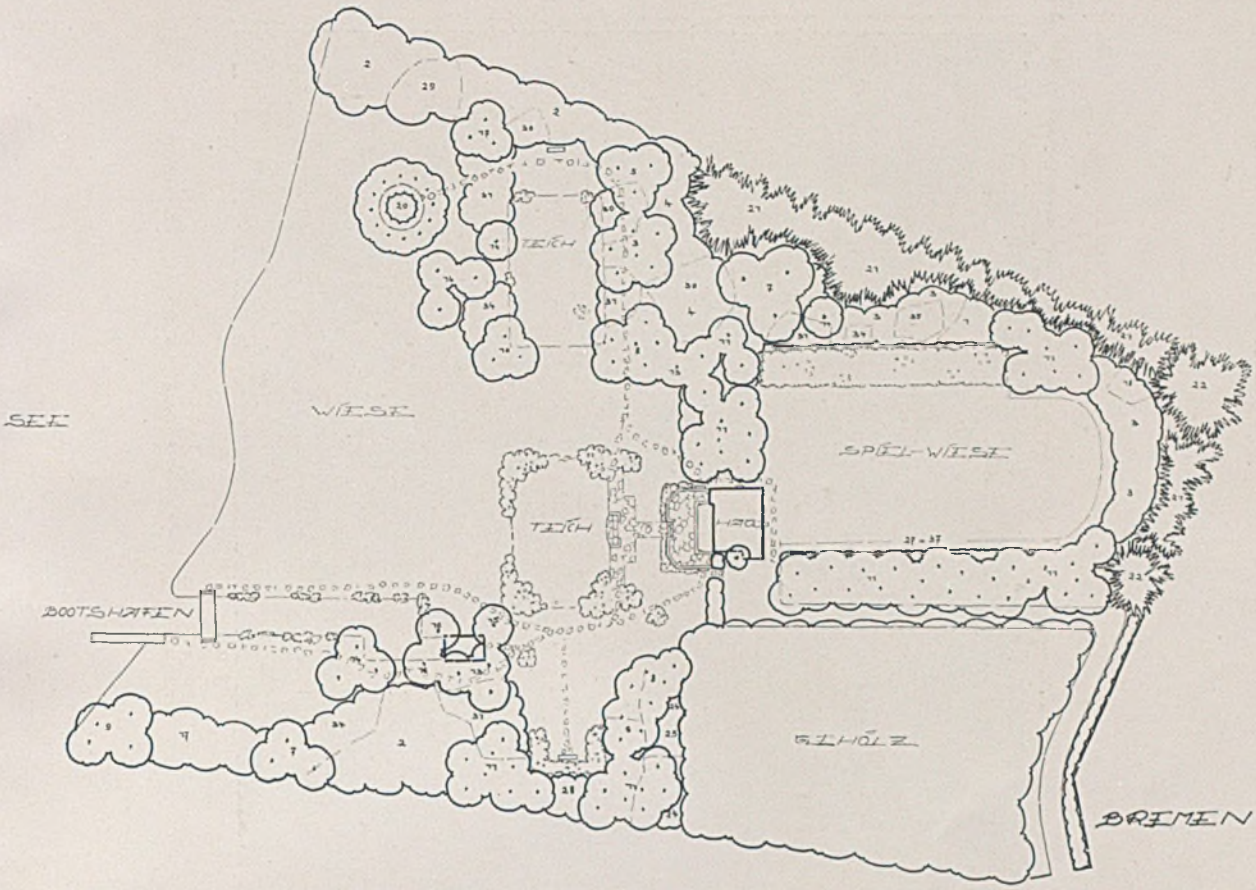
Das Gartenhaus im Wochenendgarten an einem See

uns davon lernen. Die Entstehungsursache dieser Gartenform entspringt ja dem inneren Drange des Großstadtmenschen nach der Verbindung mit der Scholle, der Sehnsucht nach Eigenleben, Ruhe, Einsamkeit und Natur. Dies zu ermöglichen soll die große Aufgabe des Gartengestalters sein, indem er den Eindruck des Unberührten, des frei aus der Landschaft Erwachsenen wahrt. Auch eine Steigerung des Landschaftsbildes (siehe auch Harbers, „Der Wohngarten", Georg D.W. Callwey - München 1933) kann dadurch hervorgerufen werden. Die Wahrung dieses scheinbaren Eigenwuchses der ganzen Anlage führt den Gestalter dann ganz von selbst zur Anwendung von urwüchsigem Pflanzenmaterial, und somit kommt er den Forderungen des Besitzers, der hier während des Wochenendes ausruhen und nicht oder nur wenig arbeiten will, sehr weitgehend entgegen.

Um die Bepflanzungs- und Gestaltungsformen eines solchen Gartens etwas näher zu beleuchten, möchte ich auf den Plan und die Bilder eines an einem See in Nordwestdeutschland liegenden Wochenendgartens näher eingehen. Das Landschaftsbild ist ganz ausgesprochenes Flachland und das am See gelegene Gelände sehr niedrig und feucht, so daß man für die Errichtung des Hauses erst einen Hügel aufwerfen mußte. Es waren die Lage des Hauses mit dem zum Hause führenden festen Weg, die beiden kleinen, sich gut dem Gelände einschmiegenden und daher verwendbaren Teiche und der letzte Ausläufer eines größeren Eichenhaines zu berücksichtigen; alles übrige war Wiese.

Der Plan zeigt eine Gestaltung, die sich in einer Längs- und einer Querachse ausdrückt und die Raumwirkung durch lockere Baum- und Strauchpflanzungen erzielt; Räume, die in ihrer Geschlossenheit nicht irgendwie durch Wegeführungen gestört werden. Die Pflanzung, und das ist das Wichtigste der ganzen Betrachtung, ist streng nach den Anforderungen von Boden und Klimaverhältnissen ausgewählt, beginnend mit eingestreuten Waldstauden, Ilex und Azaleenunterpflanzungen im vorhandenen Eichenhain. Der Ilex wächst in dieser Gegend wild; auch die Azaleen finden hier sehr günstige Bedingungen. In der Nähe eines Azaleenquartiers einer dortigen Baumschule sah ich eine etwa 100 Meter lange, durch Azaleensamenflug bewachsene Böschung in voller Blüte: ein unvergeßlicher Anblick. So ist auch hier beabsichtigt, daß der Pflanzenwuchs ohne Zutun des Menschen immer üppiger und der Blütenreichtum immer verschwenderischer werden soll.

Um den Weg nicht als Trennung zwischen Eichenhain und Spielwiese hervortreten zu lassen, wurde die Pflanzung weiter vorgezogen. In Anlehnung an die Eichen und mit Rücksicht auf die Feuchtigkeit des Bodens wählte ich hier als Baum die Sumpfeiche und als Unterpflanzung Rhododendron. So wurde die Spielwiese mit einer Pflanzung umschlossen, die jetzt kaum und in einigen Jahren überhaupt keiner Pflege mehr bedarf. Das verschiedene Grün der



Wochenendgarten an einem See. Gartenarchitekt R. Homann, Bremen

BEPFLANZUNGSLISTE

Hochstämme

1 Ahorn (Acer carpinifolium)
2 Erle (Alnus glutinosa)
3 Birke (Betula pubescens)
4 Esche (Fraxinus excelsior)
5 „ („ americana)
6 „ („ excelsior aurea)
7 Pappel (Populus alba)
8 „ („ canadensis)
9 Zitterpappel (Populus tremula)
10 Flügelnuß (Pterocarya fraxinifolia)
11 Sumpfeiche (Quercus palustris)
13 Weide (Salix alba)
14 „ („ „ var. vitellina)
15 „ („ „ „ „ fol. pendula)
16 „ („ elegantissima)
17 „ („ caprea)
18 Vogelbeere (Sorbus aucuparia)
20 Pyramidenpappel (Populus nigra fastigiata)

Nadelhölzer

21 Sitkafichte (Picea sitchensis)
22 Weymouthskiefer (Pinus strobus)

Unterholz

24 Gemeine Traubenkirsche (Prunus padus)
25 Virginische Traubenkirsche (Prunus virginiana)
27 Rhododendron
28 Holunder (Sambucus nigra)
29 Schneeball (Viburnum alnifolium)
30 „ („ opulus)
31 Hartriegel (Cornus alba)
34 Ölweide (Eleagnus angustifolia)
35 Spierstrauch (Spiraea Douglasi)
37 Azalee (Azalea japonica und mollis)

Baum- und Strauchpflanzungen während Frühling, Sommer, Herbst und Winter, im Verein mit der verschwenderischen Blüte der Azaleen und Rhododendren, gestaltet diesen Teil des Gartens höchst abwechslungsreich. Ein Raum entstand, der gleichzeitig das Haus miteinbezieht und in seiner völligen Abgeschlossenheit als Luft- und Sonnenbad für die Familie dienen kann. Die im Bilde ersichtliche Blütenstaudenrabatte war ein besonderer Wunsch des Auftraggebers, eine Bereicherung, die ja nicht unbedingt erforderlich wäre; aber durch die Auswahl der Stauden — aus dem Bilde geht der kräftige und üppige Wuchs hervor — ist ein Mindestmaß an Pflege erreicht. Keine einzige Staude wird hier

Bootshütte und Bootshafen

angebunden, alles sich selbst überlassen, was auch das Terrassenbild zeigt mit dem Staudentuff rechts im Vordergrund. Trotz starker Winde ragen die Blütenschäfte stark und kräftig in die Luft.

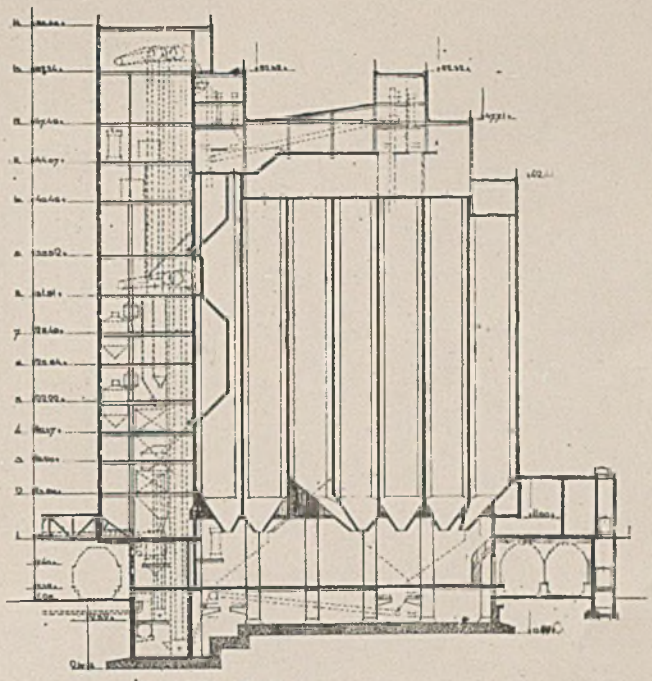
Aus der neben dem Plan stehenden Bepflanzungsliste ist die gesamte Gehölzpflanzung noch eingehender zu ersehen, als ich sie im Rahmen dieser Ausführungen erwähnen kann. Das Bild vom Bootshaus zeigt eine denkbar einfache Bepflanzung mit einigen Weiden; durch verschiedene Sortenauswahl, Farbe und Formgebung wird aber die Wirkung wesentlich erhöht. Der Wassergraben erhält, mit einigen Schwertlilien bepflanzt, Leben und Farbenspiel. Und alle diese Pflanzungen sind eingebettet und umschlossen von einer sich durch die ganze Anlage ziehenden Rasenfläche, die, durch keine Wegeführung zerschnitten, das Naturverbundene, Unberührte hervorruft. Gerade durch den Fortfall der Wege wird sehr viel Unkrautjäten und Kantenstechen gespart.

Wenn auch unsere meisten Hausgärten nicht diese Größenverhältnisse aufweisen können, so sollten sie doch die einfache, ruhige und wenig Pflege fordernde Formgebung und Gestaltung unseres Beispiels übernehmen. Bei der Anlage der Gärten ist eben bisher nicht in dem Maße auf die Pflege Rücksicht genommen, wie es heute erforderlich ist, wenn unsere Gärten uns weiter als Erholungsstätten dienen sollen. Der Wochenendgarten, der wohl fast ausschließlich mit Rücksicht auf diese Gesichtspunkte angelegt ist, wird gerade deshalb heute so beachtenswert und zeigt uns den Weg zur Überbrückung dieser großen Gartenkrise.

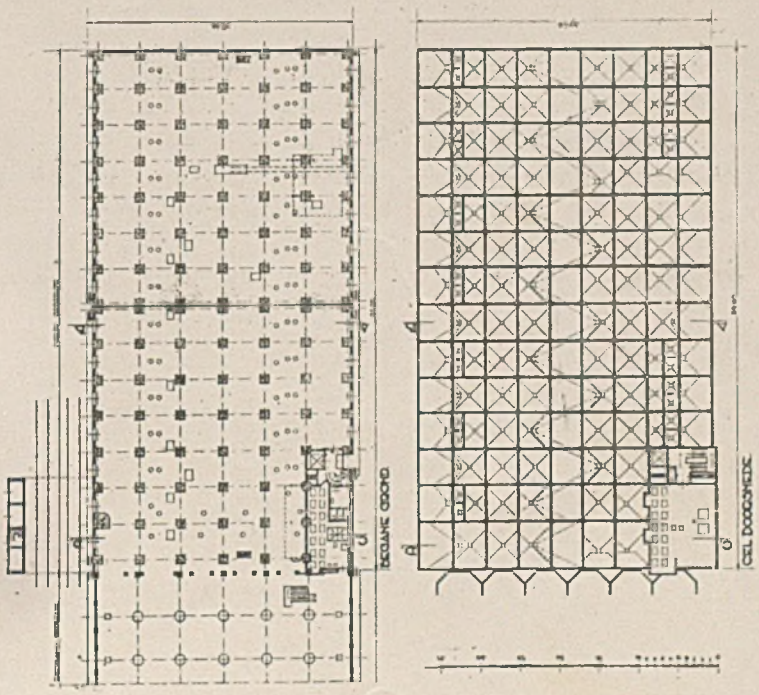
In einer Zeit, wo das ganze Leben des Menschen den Garten und das Gartenleben so stark fordert, muß und wird sich auch, trotz aller Vorurteile, die Gartenform durchsetzen, die ihm diese Forderungen erfüllt. Das wird aber nur erreicht werden, wenn nicht nur die Gestalt, sondern auch die *Materialanwendung* einer gründlichen Reform unterzogen wird. (Siehe die eingehenden Pflanzentabellen in Harbers, „Der Wohngarten". Callwey - München.)

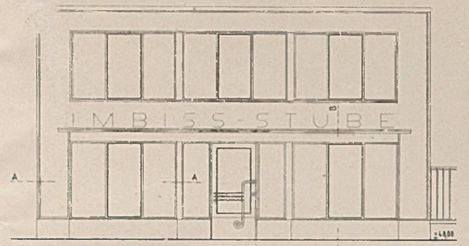
Verlag: Georg D. W. Callwey - München / Geschäftsstelle für die Schweiz und Elsaß-Lothringen: E. Pinsker - Luzern (Schweiz), „Riedhof", Morgartenstr. 17 / Verantwortlich: Reg.-Bmstr. G. Harbers, städt. Baurat, München / Bei unverlangten Zusendungen lehnt der Verlag jede Verantwortung ab. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt / Druck: Kastner & Callwey - München

EIN NEUER GETREIDESILO IN ROTTERDAM *Architekten J. H Brinkman und L. C. van der Vlugt*

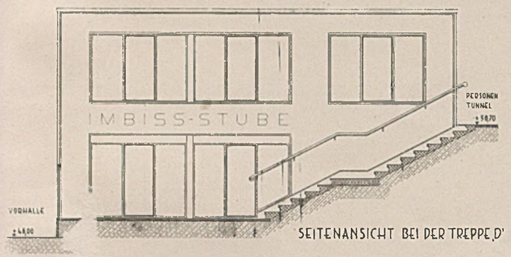


DOORSNEDE C-D.

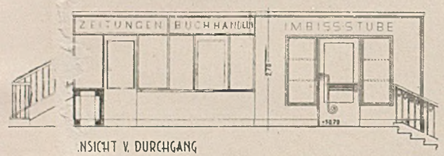




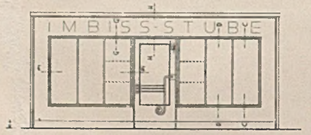
ANSICHT VON DER VORHALLE AUS



SEITENANSICHT BEI DER TREPPE D'

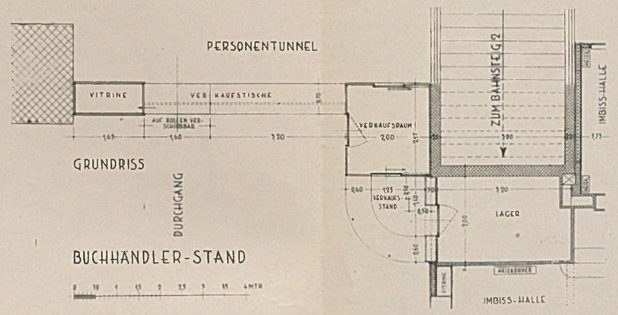


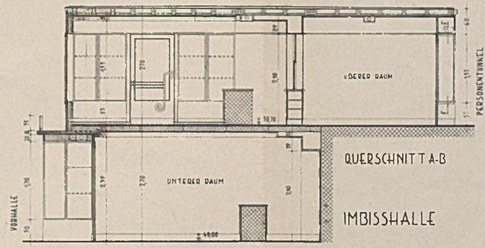
ANSICHT V. DURCHGANG



ANSICHT V. PERSONENTUNNEL AUS.

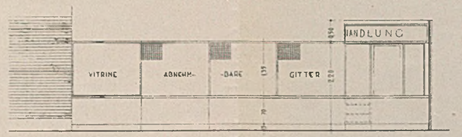
DECKENUNTERSICHT
SPERRHOLZ



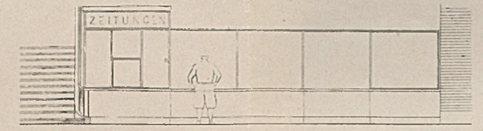


QUERSCHNITT A-B

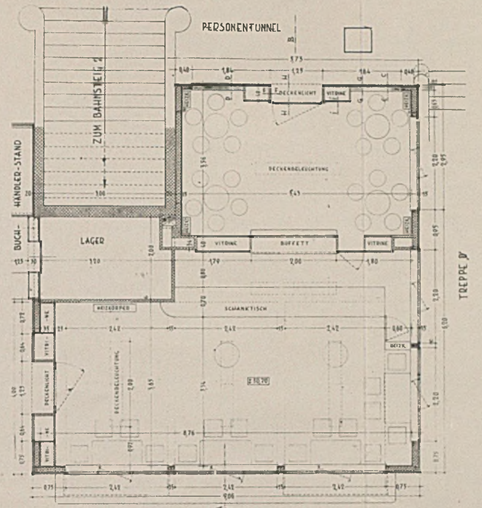
IMBISSHALLE

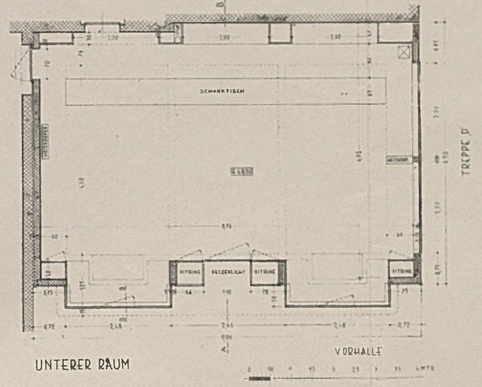


ANSICHT ZUM PERSONENTUNNEL



ANSICHT V. PERSONENTUNNEL

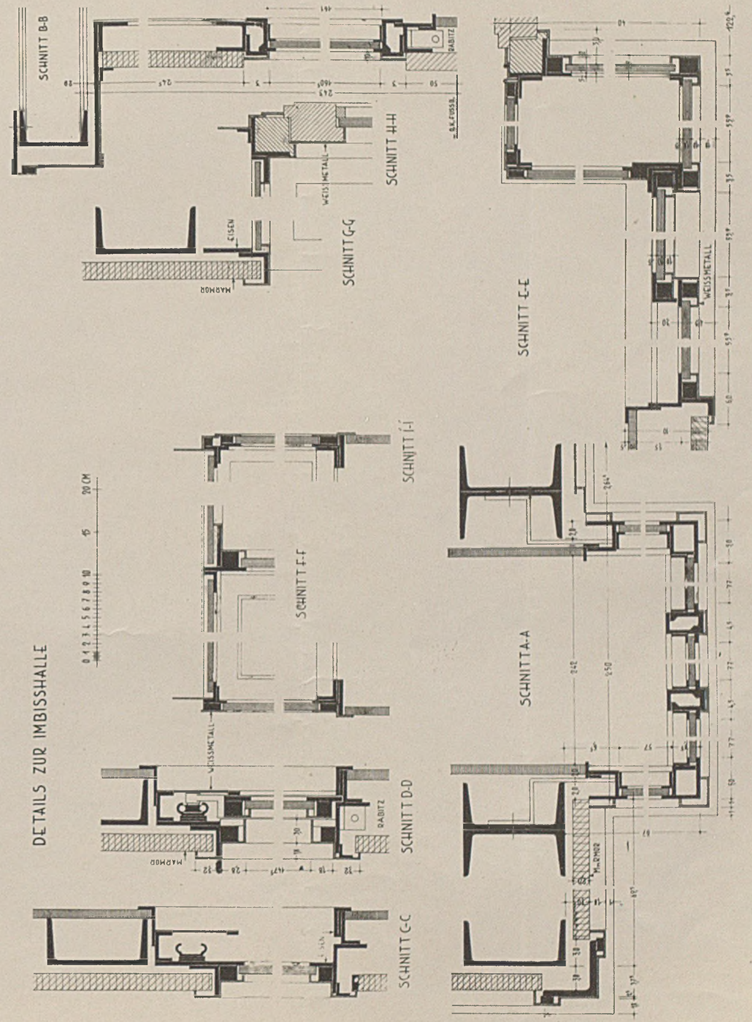




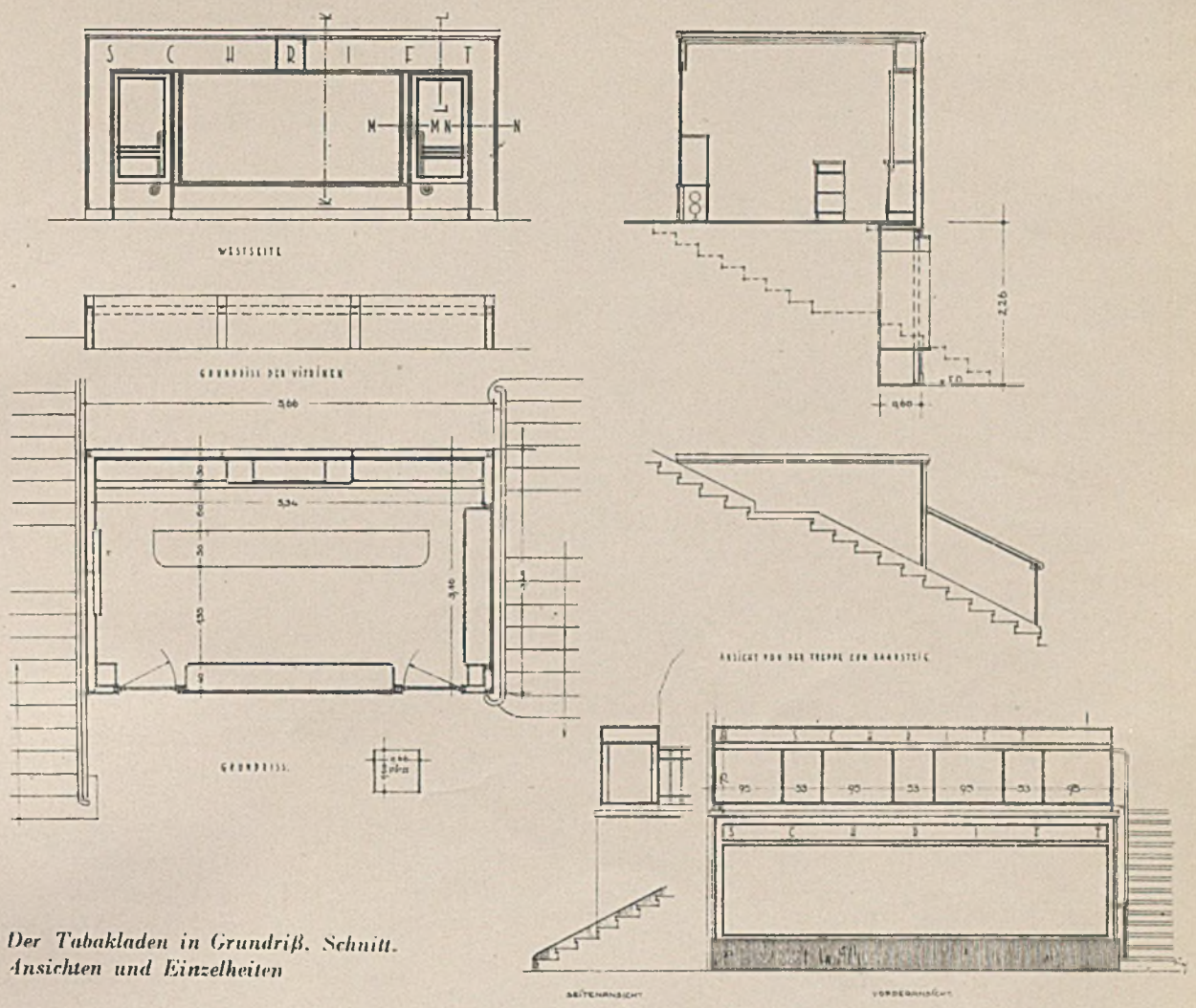
LADENEINBAUTEN IM HAUPTBAHNHOF KOELN A. RH.

Architekt Reichsbahnoberrat Jüsgen-Köln

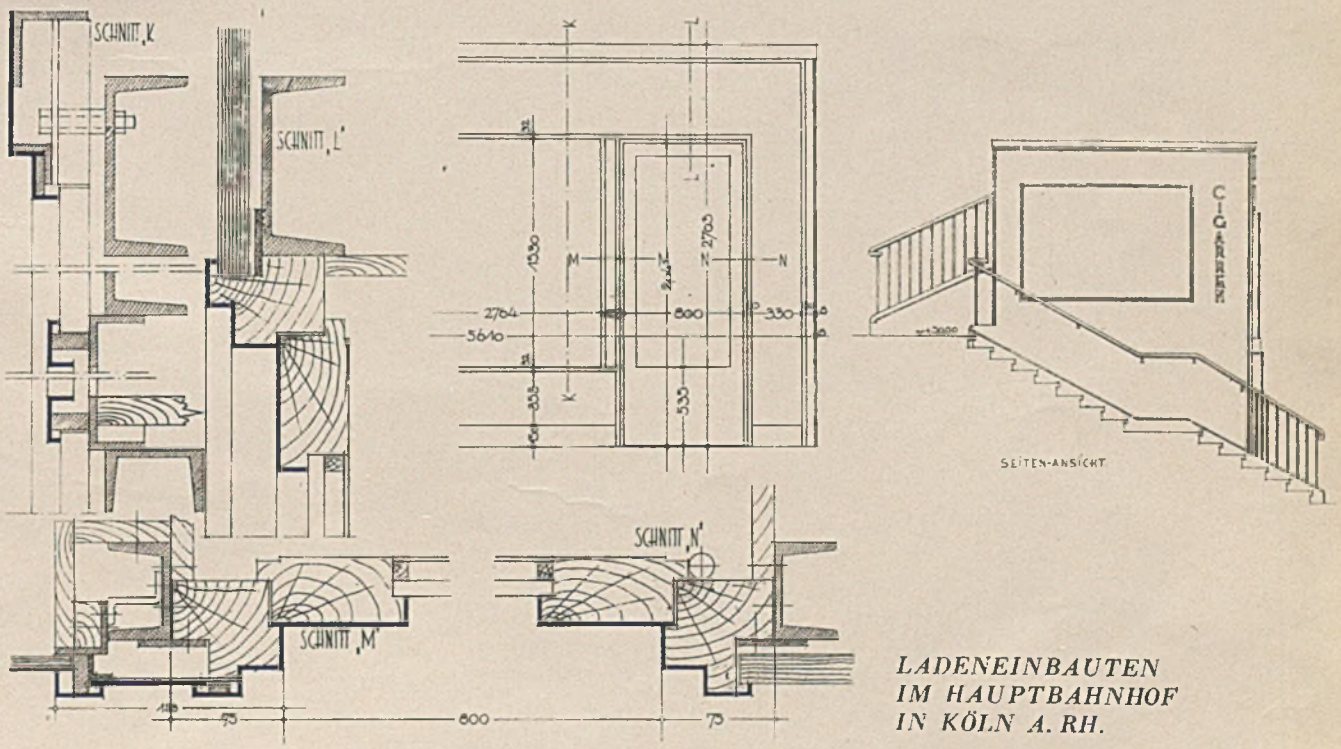
Konstruktive Einzelheiten. Grundrisse, Schnitte und Ansichten



VERLAG GEORG D.W. CALLWEY - MÜNCHEN



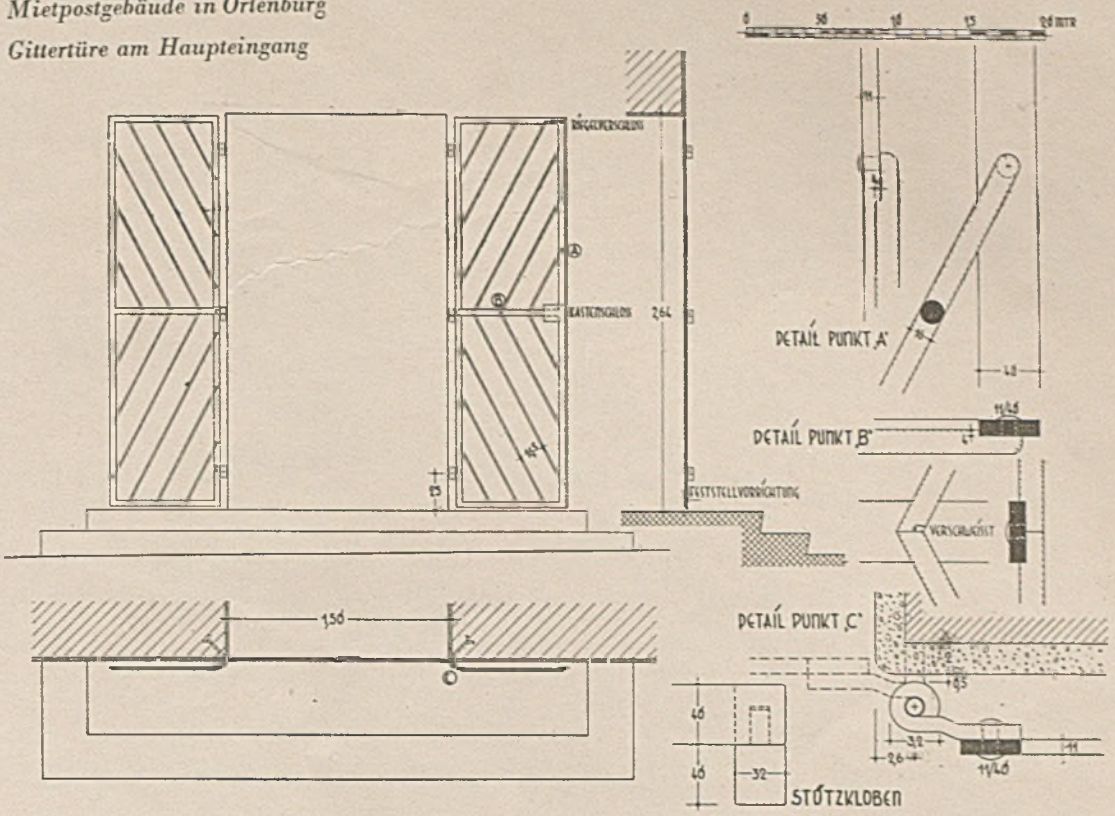
Der Tabakladen in Grundriß, Schnitt, Ansichten und Einzelheiten



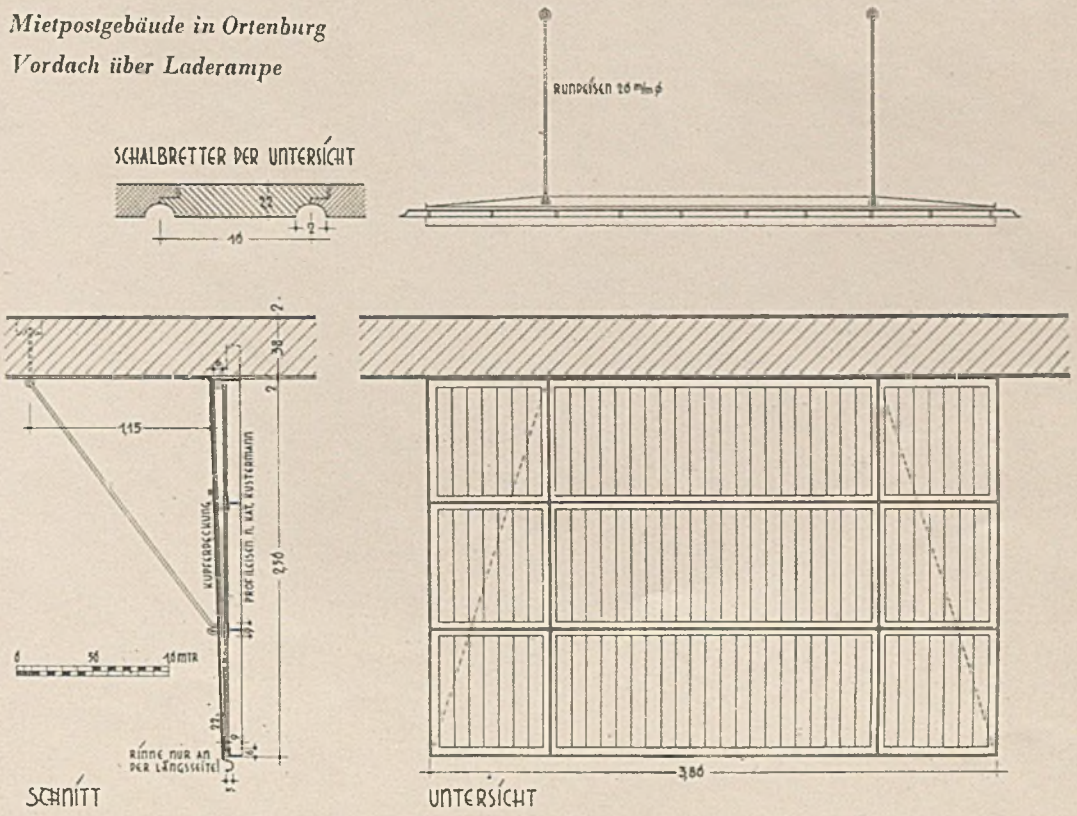
LADENEINBAUTEN IM HAUPTBAHNHOF IN KÖLN A. RH.

NEUE POSTBAUTEN IN BAYERN

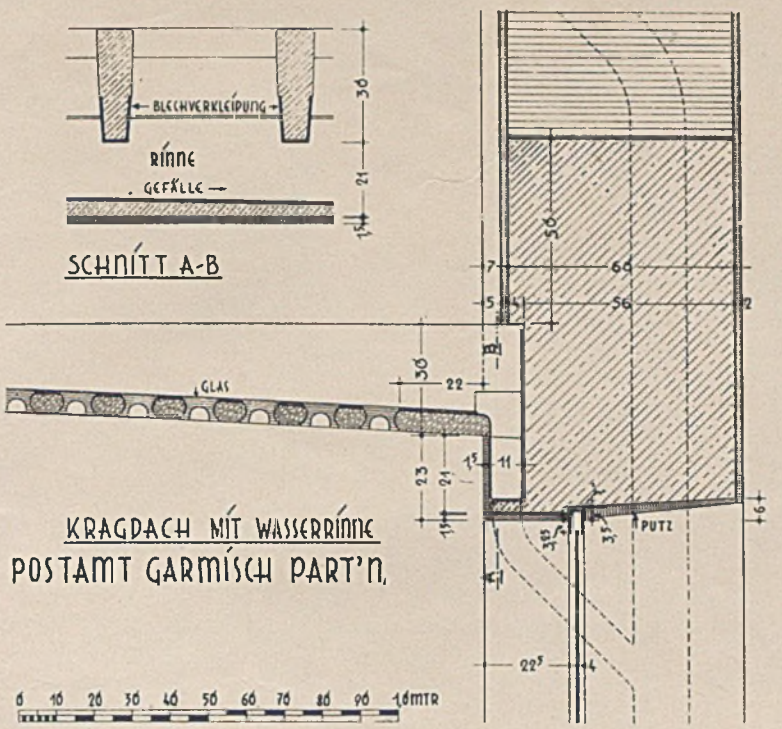
Mietpostgebäude in Ortenburg
Gittertüre am Haupteingang



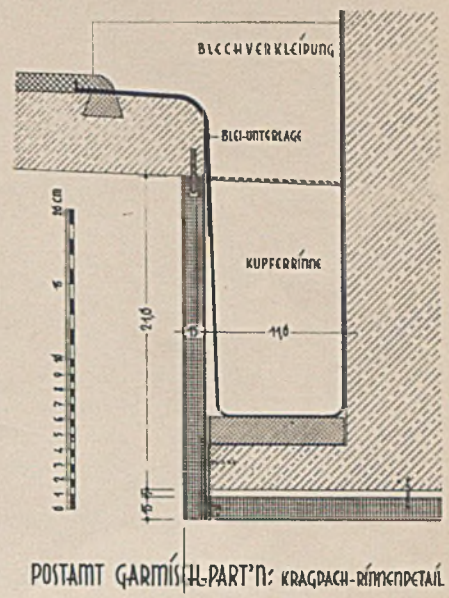
Mietpostgebäude in Ortenburg
Vordach über Laderampe



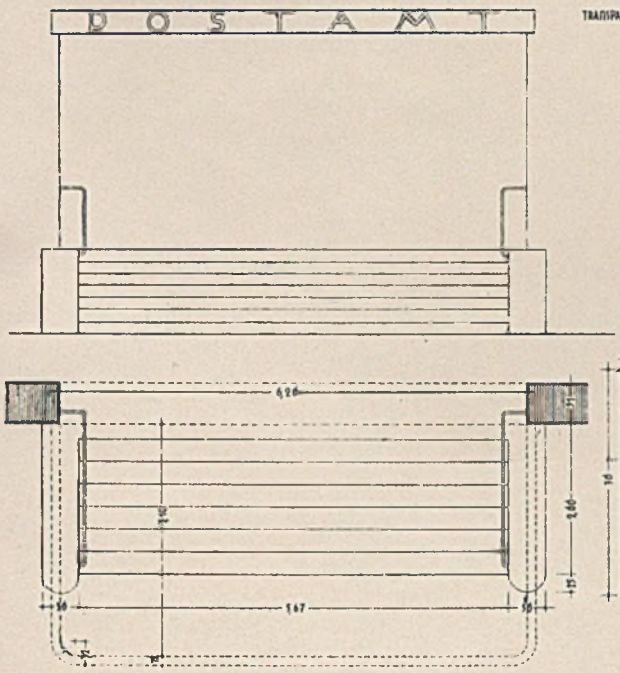
NEUE POSTBAUTEN IN BAYERN

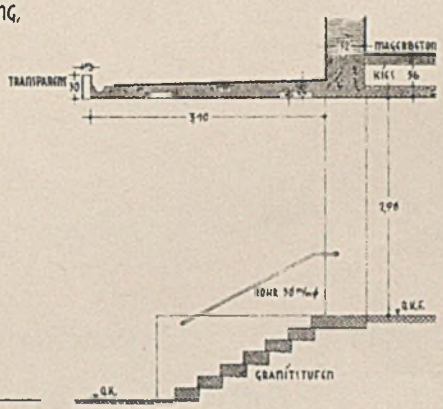


Umbau des Postamtes in Garmisch
Kragdach mit Glasbausteinen

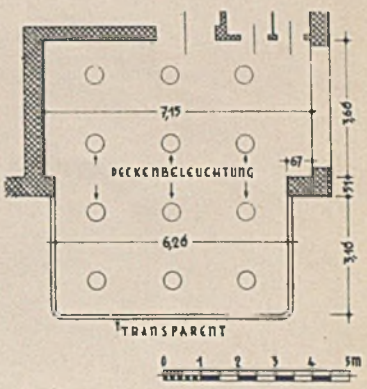


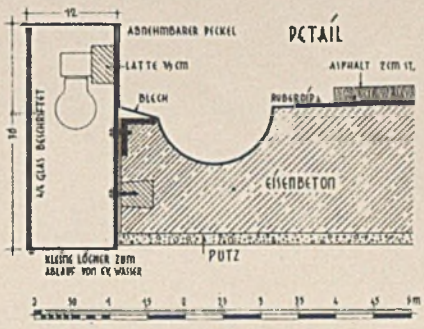
POSTAMT STARNBERG: VORDACH U. FREITREPPE A. HAUPTEINGANG.





VORDACH-UNTERSICHT





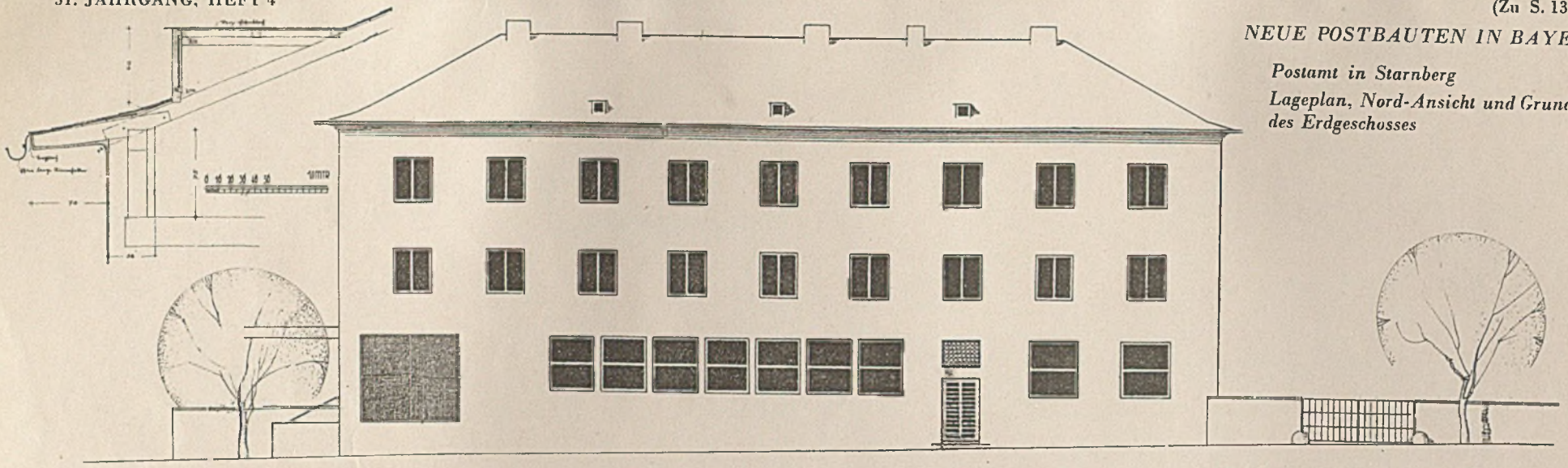
Einzelheiten des Vordaches
im Postamt Starnberg
(siehe S. 132, unten)

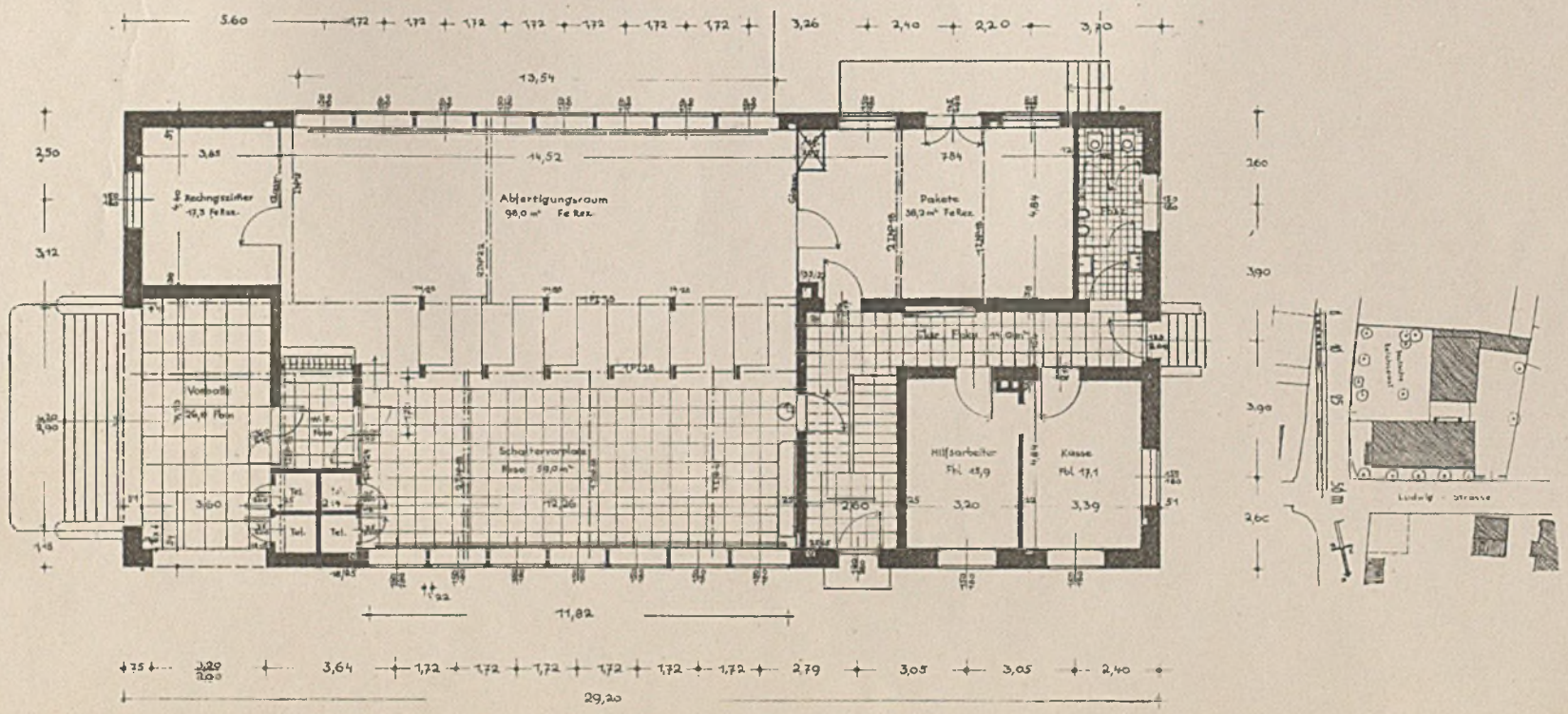
VERLAG GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN

NEUE POSTBAUTEN IN BAYERN

Postamt in Starnberg

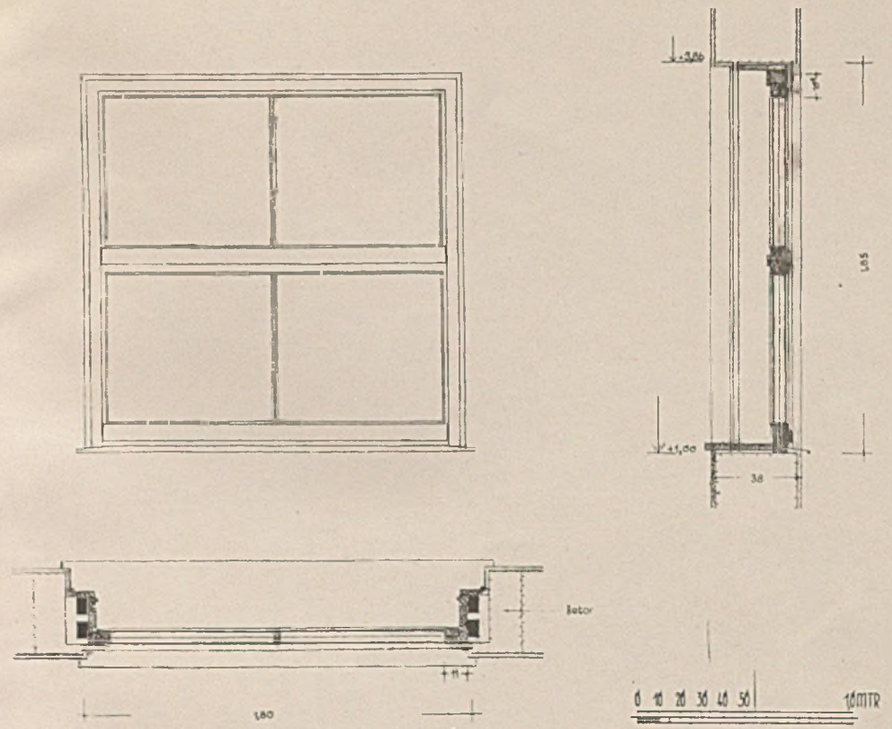
Lageplan, Nord-Ansicht und Grundriß des Erdgeschosses

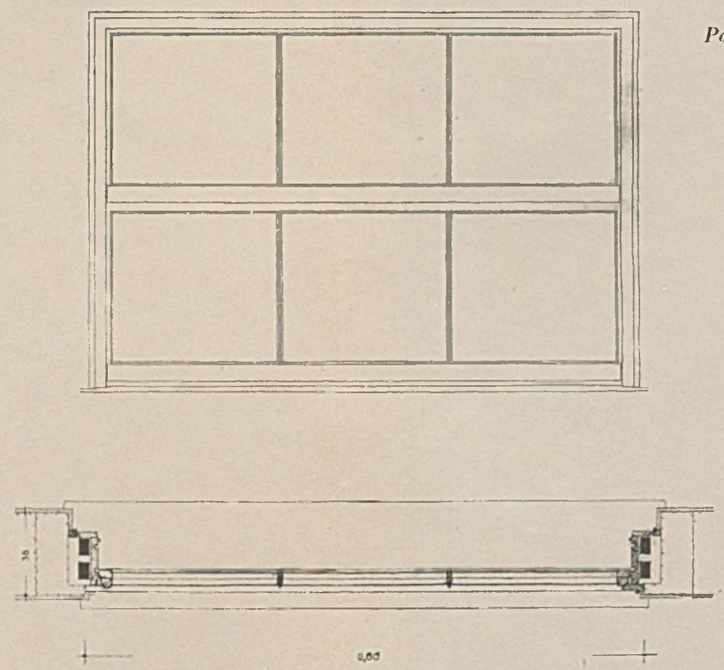




VERLAG GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN

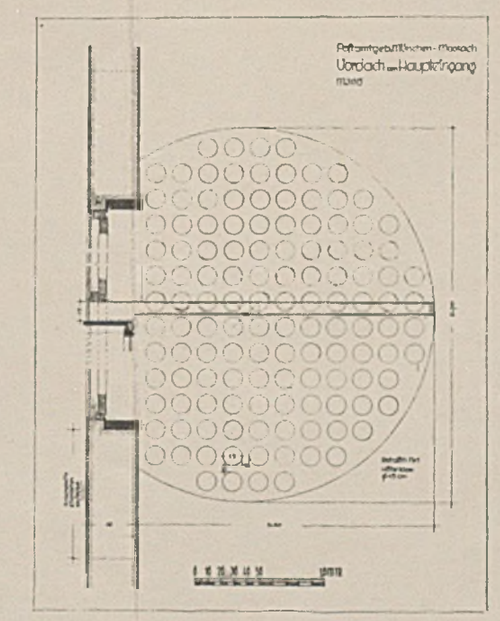
NEUE POSTBAUTEN IN BAYERN

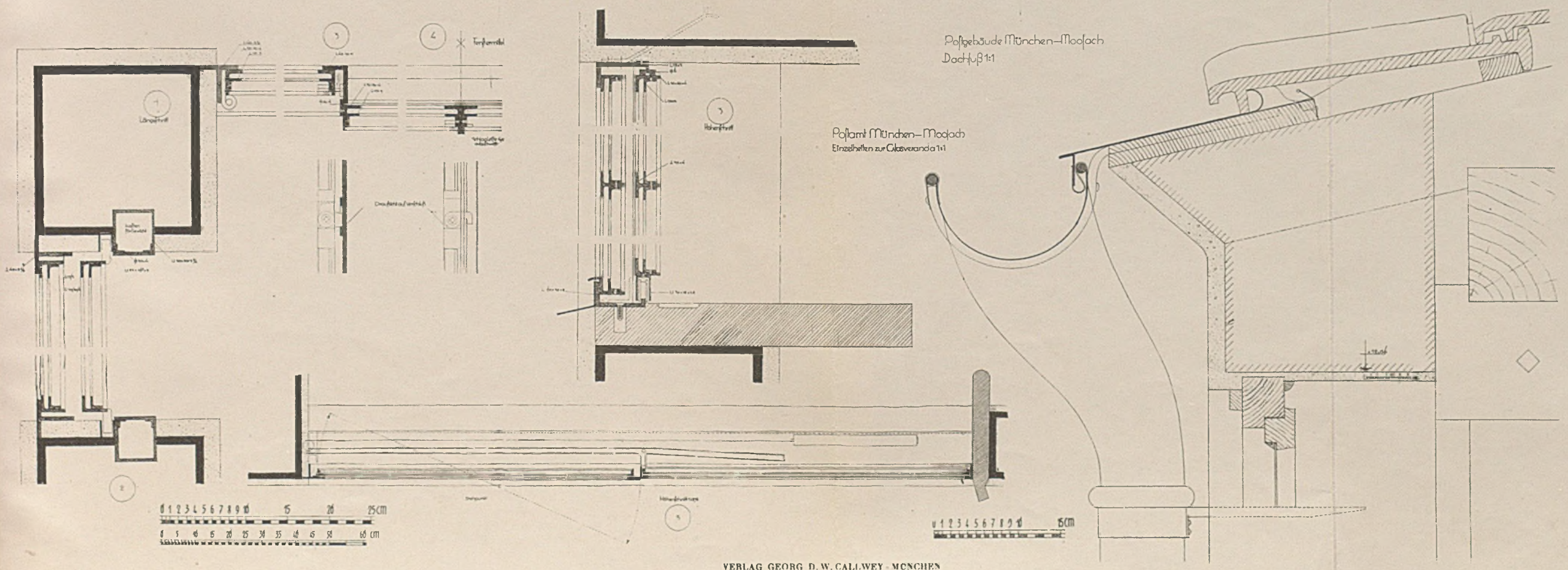


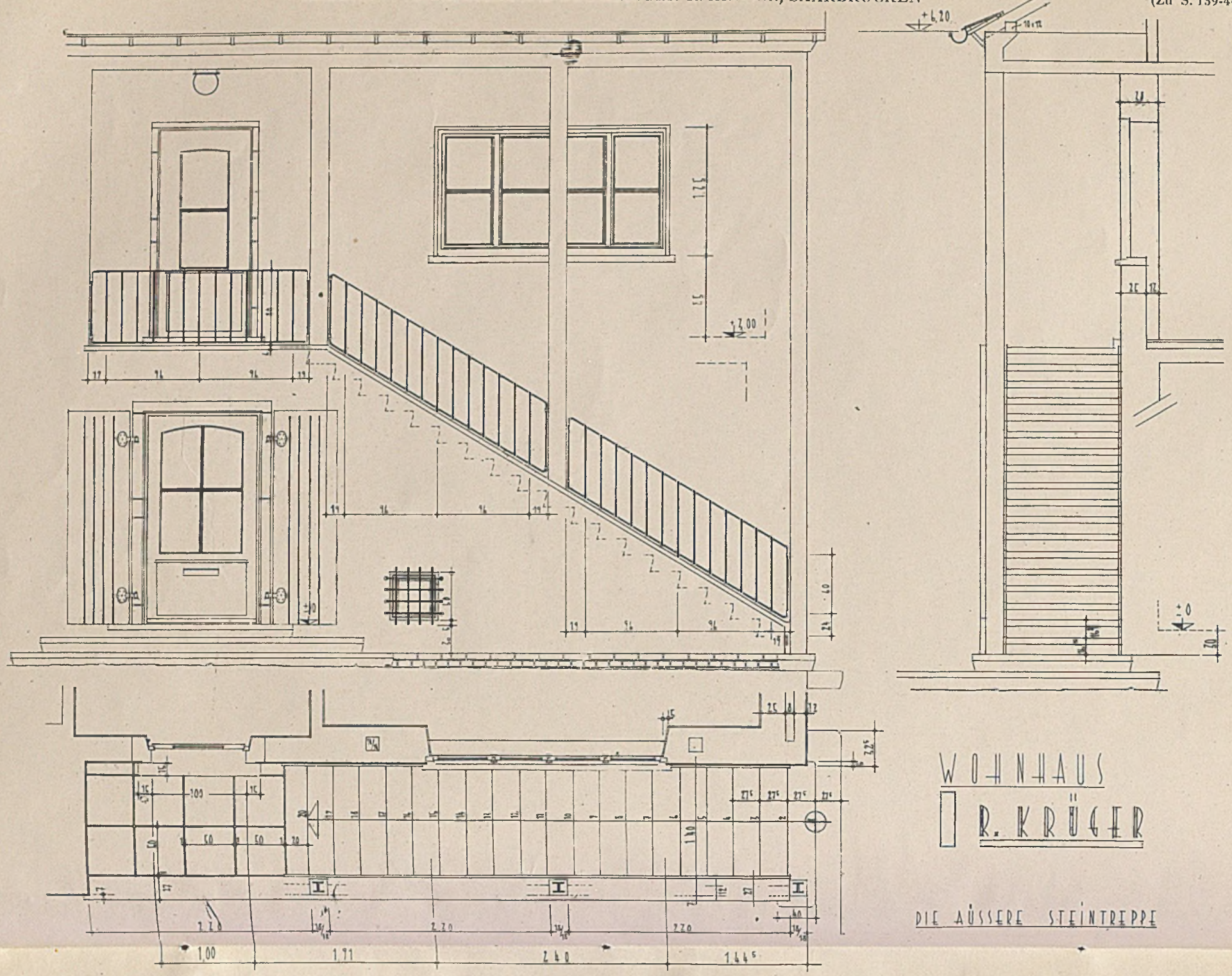
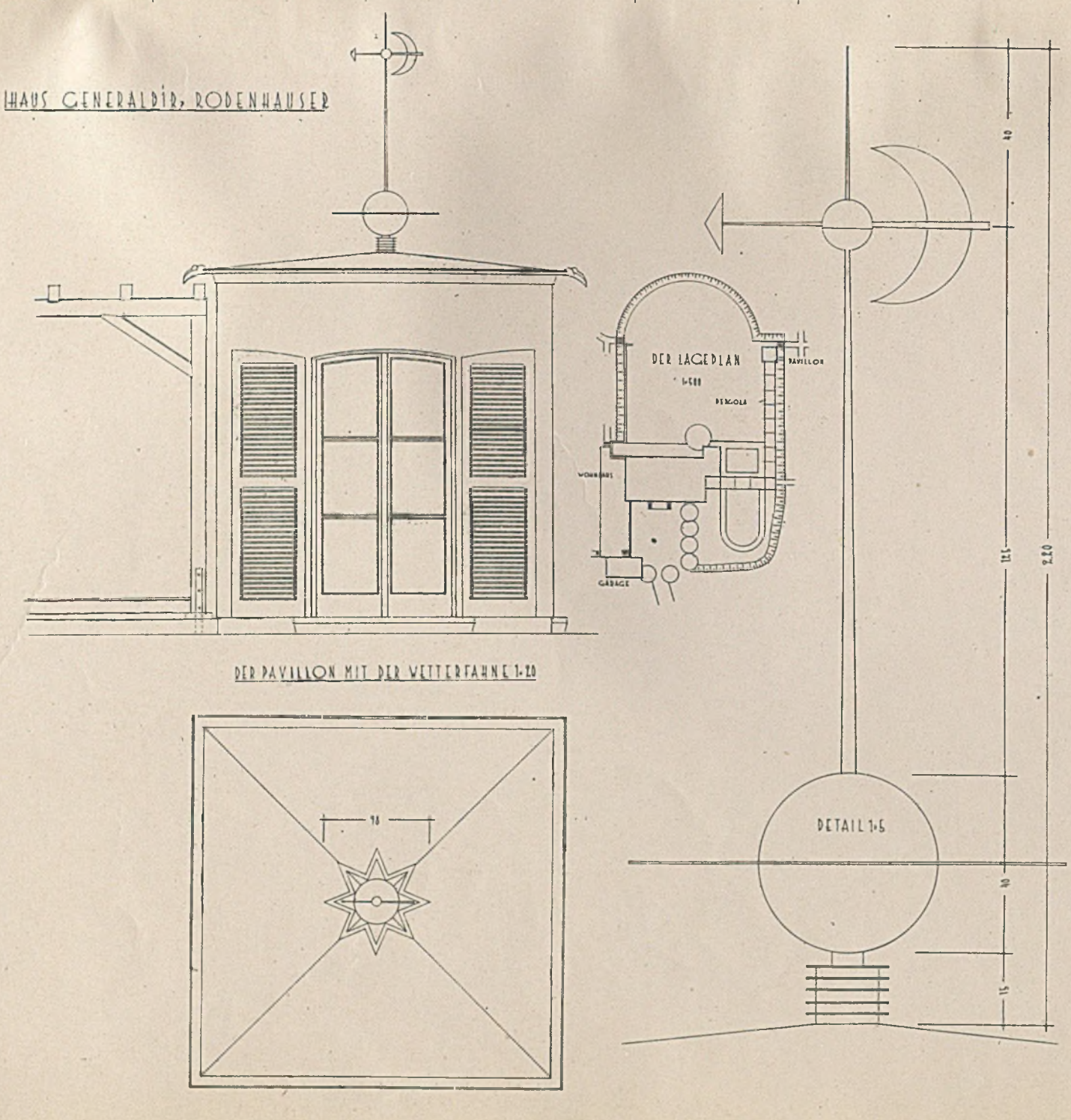


Postamt München-Moosach

Einzelheiten der Schiebefenster





VERLAG GEORG D. W. CALLWEY · MÜNCHEN

ARBEITEN VON REGIERUNGS-BAUMEISTER R. KRÜGER, SAARBRÜCKEN